



**LEUPHANA**

Professional School

# Beiträge der Humanwissenschaften im Zeichen von Nachhaltigkeit und Journalismus

Studienbrief

Herausgeber:

Prof. Dr. Gerd Michelsen, UNESCO Chair Higher Education for Sustainable Development, Leuphana Universität Lüneburg, Scharnhorststraße 1, 21335 Lüneburg

[www.leuphana.de/unesco-chair](http://www.leuphana.de/unesco-chair)

Erarbeitet von Niko Schäpke, Dr. (cand.), Dipl. Ökonom, Dipl. Umweltwissenschaftler, Leuphana Universität Lüneburg, Institut für Ethik und transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung, Scharnhorststraße 1, 21335 Lüneburg, [schaepke@leuphana.de](mailto:schaepke@leuphana.de)



Die Bearbeitung dieses Studienbriefes erfolgte unter Beteiligung des Projektes *Initiative Nachhaltigkeit & Journalismus*, das durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) unter dem Aktenzeichen 30564 gefördert wurde.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Einleitung .....	4
<b>1 Aufriss: Warum Nachhaltigkeitskommunikation und was haben Psychologie und Soziologie damit zu tun? .....</b>	<b>6</b>
1.1 Theoretische Zugänge zur Nachhaltigkeitskommunikation .....	8
1.2 Systematik des Gegenstandsbereiches: Mikro-, Makro- und Meso-Ebene.....	11
1.3 Anmerkungen zur Methodik der verschiedenen Theorien.....	12
<b>2 Beiträge der Psychologie.....</b>	<b>15</b>
2.1 Erkenntnisrichtungen und Betrachtungsbereiche .....	16
2.2 Umweltpsychologie.....	17
2.2.1 Methoden der Umweltpsychologie.....	18
2.2.2 Zentrale Erklärungsansätze der (Umwelt-)Psychologie für nachhaltiges Verhalten .....	19
2.2.3 Theorie geplanten Verhaltens .....	20
2.2.4 Die Norm-Aktivierungstheorie .....	22
<b>3 Beiträge der Soziologie .....</b>	<b>28</b>
3.1 Erkenntnisrichtungen .....	29
3.2 Umweltsoziologie als spezielle Soziologie mit grundlegendem Programm.....	30
3.2.1 Systemtheoretische Sichtweise.....	31
3.2.2 Lebensstile, soziale Milieus und Umweltbewusstsein.....	35
<b>4 Integrierende Ansätze .....</b>	<b>43</b>
4.1 Rational Choice Theorie/ Theorie rationalen Entscheidens.....	43
4.2 Strukturationstheorie und Theorie sozialer Praktiken.....	49
<b>5 Zusammenschau .....</b>	<b>58</b>
Literaturverzeichnis .....	IX

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Das Modell des geplanten Verhaltens.....	20
Abb. 2:	Norm-Aktivierungs-Modell.....	24
Abb. 3:	Verteilung der Typen alltäglicher Lebensführung 2012 .....	24
Abb. 4:	Makro-Mikro-Makro-Ebenenmodell .....	45
Abb. 5:	Stratifikationsmodell nach Giddens .....	53
Abb. 6:	Drei Elemente von Praktiken .....	54

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Verkehrsmittelwahl nach Rational Choice .....	47
Tabelle 2:	Übersicht der vorgestellten Ansätze. ....	58

## Vorwort

Nachhaltige Entwicklung kann als gesellschaftlicher Lern-, Verständigungs- und Gestaltungsprozess verstanden werden (Michelsen 2007). Der Nachhaltigkeitskommunikation kommen dabei verschiedene Aufgaben zu: das Konzept der Nachhaltigkeit zu popularisieren, über Nachhaltigkeitsherausforderungen zu informieren und Handlungsoptionen aufzuzeigen. Aber welche konkreten Ansatzpunkte bieten sich hier, den Prozess nachhaltiger Entwicklung zu verstehen und hierzu zielgerichtet zu kommunizieren?

Nachhaltige Entwicklung als Lern- und Verständigungsprozess

Beim Blick auf die empirischen Erkenntnisse des Umweltverhaltens und generelle Parameter nachhaltiger Entwicklung in Deutschland zeigt sich ein verwirrendes Bild. So tut sich einerseits im Kleinen bereits sehr viel: Zahlreiche ehemalige Agenda-21-Initiativen wirken weiterhin mit vielfältigen Maßnahmen und als Modell auf eine nachhaltige Entwicklung hin; der Konsum von Bio-Lebensmitteln boomt; Kommunen setzen sich mehrheitlich für einen umweltfreundlichen Mobilitätsmix ein; die Nutzung erneuerbarer Energien im Wohnungsbau steigt ebenfalls stark. Andererseits zeigen „zentrale ökologische Parameter im Ernährungs-, Wohnungs-, und Mobilitätsbereich“ maximal partielle Verbesserungen, jedoch keine Trendwende (Brand 2011: 176). Wie kommt es zu diesen sehr deutlichen Unterschieden zwischen Beobachtungen auf individueller und auf gesellschaftlicher Makro-Ebene?

Individuelle Fortschritte und gleichzeitig fehlende Trendwende im Großen hin zur Nachhaltigkeit

Hierfür werden einerseits systemisch-strukturelle Ursachen angeführt – zum Beispiel, dass Verhaltensänderungen des Endverbrauchers einen deutlich geringeren Effekt auf die Umwelt hätten als technologische Veränderungen der Produktionskette. Auch würden sozio-technische Versorgungssysteme (Geels 2005) (wie z.B. das Ernährungssystem oder Mobilitätssystem) die Wahlmöglichkeiten der Verbraucher, abgesehen von einigen symbolischen Bereichen, in weiten Teilen des täglichen Lebens maßgeblich vorstrukturieren (Brand 2011). So lässt das vorherrschende Ernährungssystem dem Konsumenten zwar beispielsweise die Wahl zwischen ökologischen und konventionellen Produkten. Diese sind jedoch in die Grundstruktur des Ernährungssystems, basierend auf Massenerzeugung, (Zwischen-) Handelsketten und Rationalisierung/ Normierung, eingebettet, die damit nicht zur Debatte stehen. Hierdurch käme verantwortlichem, politischem Konsum eine nur geringe Bedeutung zu (Lange 2010, Grundwald 2010).

Erklärungsansätze auf mehreren Ebenen ergänzen sich: individuelles Handeln, gesellschaftliche Strukturen, verbindende Elemente

Andererseits werden individuelle Faktoren als Ursache angeführt und das Zusammenspiel von Problemwahrnehmungen, Einstellungen, Werten, Motivationen und dem tatsächlichen Umweltverhalten sowie den wahrgenommenen Verhaltenskonsequenzen analysiert. Nach diesen Analysen ist das durch die Bewusstseins-Verhaltens-Kluft und seinen Patchwork-Charakter gekennzeichnete individuelle Verhalten wenig erstaunlich, da Akteure beispielsweise oft unzureichende Informationen besitzen, mit gegenläufigen Handlungsanreizen konfrontiert seien oder sehr unterschiedliche Interessen zusammenbringen müssten (Brand 2011). Weitere Ansätze betonen die soziale und kulturelle Einbettung umweltrelevanter Handlungen und stellen die symbolische Bedeutung von Konsum und Lebensstil heraus. Dabei scheinen die verschiedenen Ansätze, ebenso wie Versuche sie miteinander zu verbinden, wesentliche Aspekte zum Verständnis wie zur Förderung einer sozial-ökologischen Transformation in Richtung Nachhaltigkeit bereitzustellen.

Dieser Studienbrief bietet Ihnen Hintergrundwissen zur Gestaltung journalistischer Beiträge im Bereich nachhaltiger Entwicklung im Sinne einer Nachhaltigkeitskommunikation an. Er beleuchtet dabei psychologische und soziologische Ansätze zum grundlegenden Verständnis menschlichen Verhaltens in seinen verschiedenen Dimensionen: der individuellen Wahrnehmung, Motivation und Entscheidungsfindung ebenso wie der gesellschaftlichen Einbettung und sozialen Bedingtheit des individuellen Verhaltens.

Sie können am Ende die Sichtweisen der verschiedenen Ansätze (wie Soziologie und Psychologie) zur Erklärung von (nachhaltigem) Handeln einzunehmen. Dieses ermöglicht es Ihnen, Aussagen zu diesem Themenfeld aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und eigene Aussagen inhaltlich zu fundieren. Letztlich können Sie darüber die durch den jeweiligen Erkenntnisansatz bedingte Kraft und auch Begrenztheit ein jeder Aussage einschätzen. Der Studienbrief unterstützt sie also darin, hinter Heuristiken, also Alltagsannahmen, zu schauen.

Der Studienbrief enthält Hintergrundwissen der Psychologie, Soziologie und vermittelnder Ansätze für eine Kommunikation zu Nachhaltiger Entwicklung

Der Studienbrief enthält überblickshafte Darstellungen und Einführungen der verschiedenen theoretischen Strömungen und Ansätze in Soziologie und Psychologie und bietet damit einen Startpunkt für eine mögliche vertiefte Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen an. Zudem werden die verschiedenen Ansätze in einen Zusammenhang zu Fragen der Kommunikationswissenschaft im Allgemeinen und der Nachhaltigkeitskommunikation im Speziellen gestellt. Damit soll eine gute Grundlage geschaffen werden, sich weitergehend mit den Möglichkeiten einer Nutzung von psychologischer und soziologischer Forschung im Bereich der Nachhaltigkeitskommunikation auseinander zu setzen. Weiterführende Fragen ebenso wie Literaturempfehlungen geben

eine erste Möglichkeit der vertieften Auseinandersetzung. Dabei bezieht sich dieser Studienbrief in Teilen auf Studienbriefe von Prof. Dr. Marco Rieckmann (2013, Thema: Nachhaltigkeitskommunikation, erstellt für den Fernstudien-gang Umwelt & Bildung der Uni Rostock) und Heiko Grunenberg (2011, The-ma: Umweltsoziologie, ebenfalls für die Uni Rostock). Entlehnungen und Zita-te werden entsprechend kenntlich gemacht.

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffe, dass Sie hier An-regung und Inspiration für eine tiefergehende Auseinandersetzung finden.

Niko Schäpke

## Einleitung

Dieser Studienbrief zeigt gesellschaftliche und individuell-psychologische Hintergründe für eine erfolgreiche Kommunikation zu nachhaltiger Entwicklung auf. Er will Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, einen Überblick über relevante Theorien im Bereich der Soziologie, der Psychologie sowie vermittelnder Ansätze geben. Ausgangspunkt der Betrachtung sind dabei grundlegende Fragen der Kommunikationswissenschaft im Allgemeinen und der Nachhaltigkeitskommunikation im Speziellen.

Zielsetzung ist, Grundlagenwissen zu den angesprochenen theoretischen Zugängen zu vermitteln und darüber Möglichkeiten und Ansatzpunkte zur adressatengerechten Gestaltung von Nachhaltigkeitskommunikation ebenso aufzuzeigen wie auch Ihnen selbst Wege zur Entwicklung einer solchen anzubieten. Diese basiert nicht zuletzt auf Einsichten in die individuelle und soziale Bedingtheit der Nachhaltigkeitsherausforderung.

Ausgehend von der Einsicht, dass die Kommunikation über jedes Thema, jeden Sachverhalt und jede Entwicklung, und damit auch Fragen der Nachhaltigkeit, bestimmend für die gesellschaftliche Resonanz ist, wird hier also eine Orientierungs- und Strukturierungshilfe zur Gestaltung journalistischer Beiträge als einer von vielen Bausteinen von Nachhaltigkeitskommunikation angeboten.

Die dabei vermittelten Grundlagen können für Sie auf verschiedenen Ebenen gewinnbringend sein:

Das vermittelte Hintergrundwissen kann in zwei Richtungen genutzt werden – zur Analyse der menschlichen Bedingtheit der Nachhaltigkeit und zur adressatengerechten Kommunikation über Nachhaltigkeit

1. Zuerst für das Verständnis der Gründe und Einflussfaktoren menschlichen Handelns als einer, vielleicht der, zentralen Ursache der Herausforderung (nicht-) nachhaltiger Entwicklung. Soziale sowie psychologische Strukturen und Faktoren sowie ihre Wirkungen zu erkennen, kann hilfreich in der Analyse und Aufbereitung von Nachhaltigkeitsproblemen sein.
2. Gleichzeitig, und damit in Verbindung stehend, können Einsichten zur adressatengerechten Gestaltung von Nachhaltigkeitskommunikation gewonnen werden. Damit kann natürlich auch eine gezielte Förderung menschlichen Handels in Richtung nachhaltiger Entwicklung angestrebt werden.
3. Die Reflexion von bestehender Kommunikation zu Nachhaltigkeitsthemen im Allgemeinen und die Rolle des Kommunikators/ von Journalistinnen und Journalisten im Besonderen sind daher eine weitere Erkenntnisebene. Finden Sie für sich heraus, welche Rolle journalistische Beiträge bezüglich

Meinungsbildung und Handlungsmotivation in Themenfeld Nachhaltigkeit haben sollten.

Nachdem Sie diesen Studienbrief durchgearbeitet haben, können Sie Antworten auf beispielsweise die folgenden Fragen geben:

- Welches sind wichtige Theorien der Psychologie und Soziologie, was sind ihre zentralen Aussagen und wie lassen sich diese für die Nachhaltigkeitskommunikation nutzen?
- Aus welchen individuellen Gründen ist ein Thema für eine Person relevant? Welche Faktoren beeinflussen die individuelle Wahrnehmung einer Botschaft?
- Welche individuellen und gesellschaftlichen Ursachen sind für die viel thematisierte Bewusstsein-Verhaltens-Lücke verantwortlich?
- Wie hängen wichtige Theorien aus Psychologie und Soziologie zusammen und wie ergänzen sich ihre Perspektiven?
- Welche Ansatzpunkte für eine Gestaltung eines journalistischen Beitrages ergeben sich aus den vorgestellten Theorien und Konzepten?

Im ersten Teil des Studienbriefes finden sie eine einführende Darstellung, inwiefern Nachhaltigkeitsherausforderungen gesellschaftlich bedingt sind. Ebenso gibt es eine überblickshafte Präsentation theoretischer Ansätze zum Verständnis der Verflechtung von Nachhaltigkeit und Gesellschaft, wie der Psychologie, Soziologie und des Konstruktivismus. Grundsätzliche Ansatzpunkte für eine Nachhaltigkeitskommunikation werden daraus abgeleitet.

Die Gliederung  
des  
Studienbriefes

Im zweiten Kapitel werden die Perspektive der Psychologie vertiefend aufgegriffen und einige zentrale Theorie-Ansätze der (Umwelt-)Psychologie vorgestellt, die im Kontext der Nachhaltigkeitskommunikation Verwendung finden.

Im dritten Teil werden die Perspektive der Soziologie auf nachhaltige Entwicklung vertiefend erläutert und einige zentrale Ansätze der (Umwelt-)Soziologie vorgestellt, die Nachhaltigkeitskommunikation bereichern können.

Der vierte Teil widmet sich der Darstellung sogenannter vermittelnder Ansätze, welche die Mikroebene des individuellen Akteurs und die Makroebene kollektiver Akteure und der Gesellschaft miteinander verbinden.

Abschließend sind die Ansätze noch einmal in der Gesamtschau dargestellt – diese ist auch als praktisch-kurze Übersicht nutzbar.

## 1 Aufriss: Warum Nachhaltigkeitskommunikation und was haben Psychologie und Soziologie damit zu tun? <sup>1</sup>

Die gesellschaftliche Relevanz des Nachhaltigkeitssthemas wird über Kommunikation vermittelt

*„Es mögen Fische sterben oder Menschen, das Baden in Seen oder Flüssen mag Krankheiten erzeugen, es mag kein Öl mehr aus den Pumpen kommen, und die Durchschnittstemperaturen mögen sinken oder steigen: solange darüber nicht kommuniziert wird, hat dies keine gesellschaftlichen Auswirkungen.“* (Luhmann 1986: 63)

Wie von Luhmann prägnant dargelegt, kommt der Kommunikation in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Umwelt und Nachhaltigkeitsfragen eine zentrale Bedeutung zu (siehe auch Rieckmann 2013). So hänge letztlich dass, „was in einer Gesellschaft als problematisch wahrgenommen wird, [...] davon ab, wie das Wissen über einen Sachverhalt durch gesellschaftliche Akteure zugänglich gemacht und bewertet wird“ (Rieckmann 2013: 10).

So handelt es sich bei nachhaltiger Entwicklung zwar einerseits um eine offenes Konzept, dessen konkrete Ziele nicht abschließend zu definieren und zu operationalisieren sind, sondern vielmehr fortlaufend an neue Erkenntnisse und Entwicklungen angepasst und ausgehandelt werden müssen (Grunwald 2009:58).

☝ Definition: nachhaltige Entwicklung

Andererseits ist das Ziel nachhaltiger Entwicklung jedoch nicht beliebig. Vielmehr bestünde es in seinem Kern aus einer Reihe von Postulaten, von normativen Forderungen, nach einer intra- und intergenerativen Gerechtigkeit im globalen Maßstab ebenso wie einer dauerhaften Sicherung der Lebensgrundlagen und Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung aller Menschen (vgl. Kopfmüller et al. 2001, Hauff 1987: 46).

Nachhaltige Entwicklung ist damit grundsätzlich ebenso Prozess, wie auch Ziel. Damit sind nach Grunwald zum einen „Festlegungen notwendig, weil ansonsten keine Politik der Nachhaltigkeit umgesetzt werden könnte, aber andererseits ist Offenheit gegenüber neuen Entwicklungen und neuem Wissen ebenso erforderlich“ (Grunwald 2009: 58)“. Insofern ist eine nachhaltige Entwicklung als ein gesellschaftlicher Lern-, Verständigungs- und Gestaltungsprozess zu verstehen (vgl. Michelsen 2007; Stoltenberg 2007), der durch die Beteiligung möglichst vieler Menschen mit Ideen und Visionen gefüllt wird und

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel greift Argumentationen von Rieckmann 2013 auf.

ohne gesellschaftliche Partizipation nicht vorstellbar ist (vgl. Heinrichs 2007; Stoltenberg 2007).

Nachhaltigkeitskommunikation umfasst dabei viele Facetten: die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Ansprüchen an eine nachhaltige Entwicklung, die Suche nach Ausgleich zwischen den Interessen und Wahrnehmungen verschiedener Akteure, die Verständigung über den einzuschlagenden Weg, die Information und Motivierung (breiter Teile) der Bevölkerung, sich einzubringen und nachhaltiger Entwicklung mit zu gestalten. Nachhaltigkeitskommunikation kann als „weiches“, „persuasives“ Instrument einer Nachhaltigkeits-Strukturpolitik betrachtet werden (vgl. Michelsen 2007).

Nachhaltige Entwicklung als Lösung lebensweltlicher Probleme ist nur auf der Basis eines fachlich fundierten und reflektierten gesellschaftlichen Gestaltens und Entscheidens möglich. Es bedarf gesellschaftlichen Handlungsvermögens und Wissens über Sachverhalte, Gestaltungsspielräume und Mittel und Wege, diese praktisch zu nutzen (vgl. Jahn & Schramm 2006). Nachhaltigkeitskommunikation will dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen sich dieses Wissen aneignen können. Zudem möchte sie eine neue Wahrnehmungsweise von Nachhaltigkeitsherausforderungen offerieren und Neues initiieren. Dafür sollen Möglichkeitsräume zur Gestaltung nachhaltiger Entwicklung geschaffen und aufgezeigt werden: Neues braucht Ideengeber.

Gesellschaftliches Gestalten bedarf System-, Orientierungs- und Transformationswissen

Bei der Mehrheit der Bevölkerung ist der Begriff der Nachhaltigkeit allerdings noch nicht angekommen. So haben Umweltbewusstsein und die Kenntnis des Begriffs der nachhaltigen Entwicklung zwar in den letzten 15 Jahren deutlich zugenommen. Aber auch in 2010 war nachhaltige Entwicklung nur 43 % der befragten Deutschen „ein Begriff“ (BMU & UBA 2010: 40). So ist die Nachhaltigkeitskommunikation weiterhin gefordert, zumal ohnehin die Kommunikation des Begriffs nachhaltiger Entwicklung nicht ganz einfach sei (vgl. Grunenberg & Kuckartz 2007).

Nachhaltigkeit ist in der breiten Bevölkerung noch nicht angekommen

So findet der Lern-, Verständigungs- und Gestaltungsprozess über Nachhaltigkeit auf einer Vielzahl von Ebenen, in verschiedenen Kontexten und zwischen verschiedenen Akteuren statt (Michelsen 2007), beispielsweise zwischen Individuen, zwischen Individuen und Institutionen, in den Medien und in der Politik ebenso wie regional, national und international. Damit kann in der Nachhaltigkeitskommunikation zwischen verschiedenen Ansatzpunkten ebenso wie Adressaten unterschieden werden.

Kommunikation zu Nachhaltigkeit findet auf verschiedenen Ebenen statt

Diese Adressaten gilt es differenziert anzusprechen. Ein möglicher Ansatz dafür ist die Milieuorientierung. So lassen sich verschiedene Bevölkerungsgruppen (Milieus) in ihrer Einstellung und ihrem Wissen um Nachhaltigkeit

nach Wertorientierung, sozio-ökonomischem Status und Bildungsgrad unterscheiden und die Kommunikation entlang dieser Unterscheidungsmerkmale zuschneiden (vgl. Abschnitt 3.2.2).

## 1.1 Theoretische Zugänge zur Nachhaltigkeitskommunikation<sup>2</sup>

Nachhaltigkeitsjournalismus kann Erfahrungen und Ansätze der Nachhaltigkeitskommunikation aufgreifen

Journalismus im Themenfeld Nachhaltigkeit sieht sich wie in anderen Themengebieten auch vor grundlegende Anforderungen an eine professionelle und erfolgreiche Aufbereitung der Beiträge gestellt. Die Nachhaltigkeitskommunikation ist als wissenschaftliche und praktische Strömung mit der Kommunikation zu Nachhaltigkeitsfragen befasst. Hier sind Entlehnungen für journalistische Beiträge denkbar, wie zum Beispiel Sachverhalte oder Gegenstände aus dem Nachhaltigkeitsfeld aufbereitet werden können.

Dabei ist Nachhaltigkeitskommunikation wie jede Kommunikation ein Prozess des Informationsaustausches an dem Sender und Empfänger beteiligt sind. Kommunikationstheoretische Überlegungen machen mit Blick auf diese Prozesse zuerst einmal auf die Bedeutung gemeinsamer Zeichensätze, Sprache, Werte und Normen aufmerksam, welche eine Verständigung ebenso ermöglichen, wie den Aufbau stabiler Beziehungen bis hin zu einer stabilen sozialen Ordnung (vgl. Ziemann 2007). Der Diskurs um nachhaltige Entwicklung zeichnet sich dabei durch einige Besonderheiten aus: So ist er zum einen stark durch die Massenmedien beeinflusst, welchen gleichzeitig eine zentrale Rolle mit Blick auf die öffentliche Resonanz auf das Thema der Nachhaltigkeit zukommt.

Charakteristika des Nachhaltigkeitsdiskurses: Reflexivität, Normativität, Normalisierungstendenz und Medialisierung

Besondere Charakteristika des Nachhaltigkeitsdiskurses sind überdies

- 1) die (notwendige) Reflexivität mit Blick auf die adressierten gesellschaftlichen Probleme und den Umgangs mit ihnen;
- 2) der normative Charakter von Nachhaltigkeit als Leitbild, die damit verbundene Etablierung von Nachhaltigkeit als gesellschaftlicher Eigenwert sowie die damit (notwendiger Weise) einhergehende Akzeptanzbildung (bei gleichzeitiger Mehrdeutigkeit dessen, was nachhaltige Entwicklung konkret sein kann);
- 3) die Normalisierungstendenz in deren Folge Nachhaltigkeit zwar zunehmend thematisiert wird, gleichzeitig aber „immer weniger Aufmerksamkeit und Verständigungsdruck entsteht“ (Rieckmann 2013: 15); und letztlich

---

<sup>2</sup> Dieses Kapitel greift Argumentationen von Rieckmann 2013 auf.

- 4) die Medialisierung des Nachhaltigkeitsdiskurses (im Sinne einer zunehmenden Berichterstattung und medialen Aufbereitung) als Gegenpol zur Normalisierungstendenz.

Vor dem Hintergrund dieser Charakteristika wird eine bewusste Gestaltung von Prozessen der Nachhaltigkeitskommunikation wünschenswert (Michelsen 2007). Die Charakteristika werfen Fragen nach der individuellen und gesellschaftlichen Wahrnehmung von Nachhaltigkeit ebenso auf wie nach dem (kommunikativen) Umgang mit normativen Fragen. Welcher Ansätze bedient sich die Nachhaltigkeitskommunikation, die auch für journalistische Auseinandersetzungen mit der Nachhaltigkeitsthematik hilfreich sein können?

Die Nachhaltigkeitskommunikation als noch junges wissenschaftliches Arbeitsgebiet basiert auf keiner eigenen Theorie, sondern macht Theorieansätze und Konzepte verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen für eine Kommunikation zu nachhaltiger Entwicklung fruchtbar. Dazu gehören Konstruktivismus und Systemtheorie ebenso wie (Umwelt-)Soziologie, (Umwelt-)Psychologie, Erziehungswissenschaft und Kommunikationstheorie. Hier trifft der Studienbrief eine Auswahl. So werden an dieser Stelle besonders die Psychologie und Soziologie im Allgemeinen, ihre Spezialisierungen in Umweltpsychologie und Umweltsoziologie (darunter systemtheoretische Sichtweisen) sowie vermittelnde Ansätze genauer dargestellt. Dabei werden Ansätze präsentiert, die in Wissenschaft und Praxis intensiv und mit Erfolg Verwendung finden. Systemtheorie und Konstruktivismus werden ebenfalls aufgegriffen. Kommunikationstheoretische Grundlagen werden hingegen an diese Stelle nicht vertieft, da diese grundsätzlich zum Handwerkzeug von Journalistinnen und Journalisten gehören und damit weniger Neuigkeitswert besitzen als die präsentierten Ansätze. Bildungstheoretische Grundlagen werden ausgeklammert, da ihre praktischen Bezüge zur Nachhaltigkeitskommunikation und Journalismus weniger unmittelbar sind. Vertiefte Erläuterungen zum Thema Nachhaltigkeitskommunikation und Kommunikationstheorie sowie Bildung finden sich in Michelsen & Godemann (2007).

Nachhaltigkeitskommunikation ist keine eigene Theorie, sondern nutzt andere Theorieansätze für sich



### Konstruktivismus

Kernaussage des Konstruktivismus ist, dass Menschen ihre Wirklichkeit auf der Grundlage vorhandener Erfahrungen selbst konstruieren und Kommunikation je nach Rezipient sehr unterschiedliche Wirkungen entfalten kann – sie sollte daher möglichst adressatengerecht sein. Rieckmann (2013: 13) schreibt dazu: „Der Konstruktivismus ist eine Erkenntnistheorie. Konstruktivistische Theorien (zum Beispiel Siebert 2007) sehen Lernen als eigensinnigen, selbst gesteuerten Vorgang. Sie stützen sich auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die darauf schließen lassen, dass nicht gelernt wird, was gelehrt wird, sondern dass Menschen ihre Wirklichkeit auf der Grundlage vorhandener Erfahrungen selbst konstruieren. Dabei muss neues Wissen, müssen neue Erfahrungen passen, anschlussfähig an vorhandene sein. Aus dieser Perspektive ist eine Objektivität der Erkenntnis nicht möglich, wohl aber Intersubjektivität, d. h. Verständigung mit anderen. Damit macht dieser Ansatz auf den Wert der jeweiligen Lebenserfahrungen, auf die kulturell und lebensgeschichtlich unterschiedlichen Sichtweisen aufmerksam, unterstreicht zugleich die Bedeutung von Wissen und Erfahrungen im Verlauf der gesamten Biographie und wirft die Frage auf, welche Gelegenheiten zur Konstruktion relevanten Wissens geboten werden können. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Nachhaltigkeitskommunikation zum einen an unterschiedliche „Wirklichkeiten“ anknüpfen muss und zum anderen bei den Rezipient(inn)en ganz unterschiedliche Wirkungen erzielen kann.“

Grunenberg (2011: 31f.) überträgt das auf die Gesellschaft insgesamt sowie deren Wahrnehmung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblemen. Konstruktivistische und interaktionistische Ansätze der Soziologie gingen davon aus, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit in einem gewissen Ausmaß sozial konstruiert sei. Danach bestehen eine Gesellschaft und ihre Institutionen nicht an sich, sondern sind als gedankliche Erzeugnisse zu verstehen, die aus der Interaktion der Mitglieder der Gesellschaft entstehen und permanent reproduziert werden müssen. Menschen konstruieren demnach ihre soziale Realität im Alltag permanent durch Bedeutungszuschreibungen und Interpretationen welche letztlich auf Kommunikationsprozessen basieren (vgl. auch das Luhmann Zitat am Anfang von Kapitel 3). Demnach entstünde die gesellschaftliche Realität inklusive der Umwelt- und Nachhaltigkeitsprobleme ebenfalls aus der Kommunikation und Interpretation dieser Phänomene. Dabei würden Menschen, dazu gehörten auch Expertinnen und Wissenschaftler, selektieren, was aus „einem unendlichen Strom von mehr oder weniger sicheren Fakten und Tatbeständen“ (Grunenberg 2011: 32) im gesellschaftlichen Diskurs aufgegriffen wird. Was aufgegriffen wird ist dabei weniger zufällig als vielmehr von kulturellen Muster, von Traditionen und konkreten Interessenlagen abhängig.

Damit lenkt die konstruktivistische Perspektive den Blick auf die Art und Weise wie der Nachhaltigkeitsdiskurs geführt wird und auf die Frage, ob objek-

tive Information eigentlich möglich ist. So zeigten empirische Studien beispielsweise dass die Wahrnehmung der Nachhaltigkeitsproblematik kulturellen Vorlieben folge, und dass es länderspezifische Wahrnehmungs- und Bewertungsdifferenzen gebe, welche sich auch über die Zeit veränderten (Grunenberg 2011: 32f.). Dabei kommt auch den (Massen-)Medien eine wichtige Rolle bei der Thematisierung von Umweltproblemen zu. Letztlich darf bei aller Bedeutung der jeweiligen sozialen Konstruktion von Nachhaltigkeitsthemen jedoch nicht aus dem Blick geraten, dass diese weiterhin naturwissenschaftlich-ökologische Gefährdungen im Sinne planetarer Belastungsgrenzen darstellen.

Im nächsten Abschnitt soll zunächst deutlich werden, welche Perspektiven und welche grundsätzlichen Fragestellungen diese Disziplinen einnehmen und wie sie zueinander in Beziehung stehen.

## 1.2 Systematik des Gegenstandsbereiches: Mikro-, Makro- und Meso-Ebene

Mit Bezug auf die Nachhaltigkeitshumanwissenschaften lassen sich verschiedene Disziplinen nach ihrem vorrangigen Betrachtungsgegenstand unterscheiden. Je nach Aggregationsgrad und Betrachtungsgegenstand spricht man von Mikro-, Meso-, und Makroebene.

So nimmt die Psychologie auf der Mikroebene das individuelle Verhalten und das individuelle „Innenleben“ in den Blick (Zimbardo & Gerrig 2004: 3). Die Psychologie probiert beispielsweise zu erklären, warum sich jemand auf eine bestimmte Art und Weise verhält. Sie kann dabei helfen zu verstehen, welche Aspekte das individuelle Umweltverhalten beeinflussen.

Die Psychologie erklärt individuelles Verhalten und Erleben

Die Soziologie betrachtet das „Zusammenleben der Menschen, ihrem zwischenmenschlichen Handeln und Verhalten und sucht dabei die gesellschaftlichen „Webmuster“ und Verknüpfungszusammenhänge – die Strukturen, Funktionen und Prozesse der verschiedenen sozialen Systeme (einschließlich deren Rückwirkungen auf das Individuum) – zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären“ (Henecka 2009: 17f.). Verschiedene Spielarten der Soziologie können dabei je nach den ihnen zu Grunde liegenden Annahmen ebenfalls der Mikroebene zugerechnet werden, wenn Sie vom individuellen, sozialen (also an anderen Menschen orientierten) Verhalten als den zentralen „Baustein“ ein jeder Gesellschaft ausgehen. Nach der Mikrosoziologie lässt sich demnach die Gesellschaft ausgehend von Individuen erklären.

Die Soziologie betrachtet menschliches Zusammenleben

Mikrosoziologie schaut vom Menschen auf die Gesellschaft

<p>Makrosoziologie schaut von den Elementen der Gesellschaft auf den Menschen</p>	<p>Die Makrosoziologie hingegen geht von überpersönlichen Einheiten aus (wie beispielsweise „der Gesellschaft“, der Struktur, dem System, dem Diskurs), welche die Gesellschaft strukturieren und das individuelle Verhalten rahmen und lenken. Diese unterschiedlichen Grundannahmen werden auch als Gegensatz/ Dualismus von Akteur und (gesellschaftlicher) Struktur bezeichnet.</p>
<p>Ansätze der Meso-Ebene betrachten das Zusammenspiel von Individuen und gesellschaftlichen Strukturen</p>	<p>Vermittelnde Ansätze auf der Meso-Ebene gehen dabei idealtypisch davon aus, dass individuelles Handeln und gesellschaftliche Strukturen sich gegenseitig reproduzieren würden: Ebenso wie gesellschaftliche Strukturen aus einer Vielzahl individueller Handlungen entstehen (und auch durch diese verändert würden), rahmen gesellschaftliche Strukturen (wie beispielsweise Institutionen oder Werte und Normen) individuelle Handlungen, ermöglichen diese und verleihen ihnen einen Sinn. Beispiele sind die Theorie der Strukturierung nach Giddens (1984) sowie die darauf basierende Theorie der sozialen Praktiken nach Reckwitz (2002), Schatzki (1996), Warde (2005) und Shove (2003) (siehe auch Kapitel 4.2).</p>
<p>Die Nachhaltigkeitskommunikation kann von Ansätzen der Mikro-, Makro und Mesoebene profitieren</p>	<p>Letztlich liegt eine nachhaltige Entwicklung ebenso wie die Kommunikation über diese quer zu den verschiedenen Ebenen: Einerseits ist nachhaltige Entwicklung ein gesamtgesellschaftliches Leitbild, welches zugleich aber nur mit Hilfe von verändertem individuellen Verhalten erreicht werden kann. Dieses individuelle Verhalten wiederum kann nur in Teilen durch individuelle und rationale Entscheidungen erklärt werden (Røpke 2009), sondern ist vielfach Teil von geteilten, sozialen Praktiken (in Rauschmayer et al. 2013). Eine Nachhaltigkeitskommunikation kann oder sollte sich sogar ergänzend an den verschiedenen Perspektiven orientieren.</p>

### 1.3 Anmerkungen zur Methodik der verschiedenen Theorien

<p>Unterschiedliche Forschungsansätze nutzen je nach Betrachtungsgegenstand verschiedene wissenschaftliche Methoden</p>	<p>Die im Folgenden vorgestellten theoretischen Ansätze der verschiedenen Disziplinen gehören nicht nur unterschiedlichen Theorieströmungen und damit potentiell verbundenen unterschiedlichen Annahmen über den Erwerb und die Gültigkeit von wissenschaftlichen Erkenntnissen an. Sie fokussieren auch Phänomene unterschiedlichen Charakters, wie beispielsweise Verhalten und Werte sowie soziale Praktiken, bezogen auf einzelne Individuen oder auf gesellschaftliche Gruppen. Damit einhergehend verändern sich sowohl die verwandten Methoden der Sozialforschung als auch die Reichweite der möglichen Aussagen.</p>
---	---

So betrachten manche der Ansätze objektiv messbares, individuelles Verhalten mit der Zielsetzung, dieses zu erklären und vorherzusagen. Dabei werden über die dem Verhalten zu Grunde liegende Ursachen, wie unterschiedliche Präferenzen und Nutzenkalküle, Annahmen getroffen. So wird in der Theorie des Rational Choice (auch „Theorie der rationalen Entscheidung“; siehe Kapitel 4.1) eine rationale Nutzenabwägung unterstellt. Andere Ansätze (wie die Theorie geplanten Verhaltens) leiten aus der Theorie Annahmen über dem Handeln zu Grunde liegende Variablen ab, über deren Zusammenspiel falsifizierbare Hypothesen aufgestellt werden.

In der empirischen Forschung werden nun über quantitative Forschungsmethoden und statistische Verfahren Zusammenhänge berechnet. Dafür können repräsentative Bevölkerungsumfragen, standardisierte, quantitativ-statistisch auswertbare Interviewfragebögen oder standardisierte Laborexperimente genutzt werden. Die hier gewonnenen Daten können für Aussagen mit einer hohen Generalisierbarkeit (hinsichtlich ihrer Repräsentativität oder allgemeinen Gültigkeit für bestimmte Bevölkerungsgruppen) gewonnen werden. Auch eine statistische Berechnung der Zuverlässigkeit und Wiederholbarkeit der Ergebnisse ist denkbar – die empirische Gültigkeit von Vermutungen kann somit gut überprüft werden. Gleichzeitig entzieht sich ein tieferes Verstehen der Zusammenhänge, die zu einem individuellen oder kollektiven Verhalten beitragen, oft dieser Form der Forschung (Grunenberg 2011: 48f.).

Qualitative Fallstudien zielen daher weniger auf das Erzielen von Erkenntnissen über grundsätzliche Gesetzmäßigkeiten und Aussagen hoher Generalisierbarkeit ab, sondern probieren den einzelnen Fall vertieft zu verstehen. Hierfür finden Medienanalysen, Beobachtungen oder offene Interviews als Methoden Verwendung. Zunehmen werden Methoden-Mixe empfohlen, die quantitative und qualitative Untersuchungen verbinden, da beide Ansätze ihre Stärken und Schwächen mitbringen.

Für eine Bewertung von Studien und ihres Aussagegehalts kann es hilfreich sein zu fragen, worüber die Studie konkret Aussagen machen möchte, wie die Autoren zentrale Begriffe definieren, und vor allem mit welchen Methoden die Ergebnisse erzielt und wie großzügig diese interpretiert wurden (für eine Einführung siehe Kromrey 2009; für eine grundlegend-kritische Diskussion empirischer Forschung siehe Dubben/ Beck-Bornholdt 2001).

In den folgenden Kapiteln werden an den entsprechenden Stellen differenzierte Anmerkungen zu Forschungsmethoden und Ergebnissen der verschiedenen Ansätze gemacht.

Quantitative Methoden gewinnen statistisch auswertbare Ergebnisse aus größeren, standardisierten Datenmengen

Qualitative Methoden ermöglichen das vertiefte Verstehen auch von Einzelfällen

Methoden sollten dem Erkenntnisinteresse entsprechen und ihre Ergebnisse angemessen interpretiert werden

 Reflektion**Weiterführende und Reflektionsfragen zu Kapitel 1**

Überlegen Sie, wo Ihnen Nachhaltigkeitskommunikation schon einmal praktisch begegnet ist. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Nachhaltigkeitskommunikation und Journalismus zu Nachhaltigkeitsthemen bestimmen?

Welche Bedeutung messen Sie persönlich der Kommunikation über Nachhaltigkeit bei? Diskutieren Sie Ihre Auffassung im Hinblick auf die Argumente des Konstruktivismus.

Nachhaltige Entwicklung kann als Lern- und Verständigungsprozess verstanden werden. Welche Rolle sehen Sie hier für Nachhaltigkeitskommunikation und Journalismus?

Mit welchen Besonderheiten sieht sich eine Nachhaltigkeitskommunikation konfrontiert und wie kann sie hierauf aus Ihrer Erfahrung reagieren?

## 2 Beiträge der Psychologie

Die Psychologie (von griechisch *psýché* für ‚Hauch‘, ‚Seele‘, ‚Gemüt‘ und *lógos*, griechisch für Denkkraft) ist eine empirische Wissenschaft, die sich mit der Beschreibung und Erklärung des menschlichen Erlebens (in Form mentaler Prozesse) und Verhaltens befasst (Zimbardo & Gerrig 2004: 3). Sie wurde Anfang des 19. Jahrhunderts als akademische Disziplin in damaligen Zentren der deutschen Wissenschaft, wie Leipzig und Königsberg, begründet.

Wissenschaftliche Untersuchung von Erleben, mentalen Prozessen und Verhalten

Die Psychologie untersucht die für das Erleben und Verhalten bedeutsamen Einflüsse, Ursachen und Voraussetzungen ebenso wie die relevanten Veränderungen in verschiedenen Lebensphasen der Menschen. Psychologische Phänomene, welche einer empirischen Betrachtung nicht zugänglich sind, werden von der geisteswissenschaftlichen bzw. verstehenden Psychologie betrachtet. Damit umfasst die Psychologie nicht nur das in den Naturwissenschaften zentrale Erklären kausaler Zusammenhänge, sondern ebenso auch das Verstehen von Sinnzusammenhängen. Dabei ist die Psychologie eine bereichsübergreifende Wissenschaft, die Ansätze und Strömungen sowohl der Natur-, als auch der Sozial- bzw. Geisteswissenschaften umfasst.

Die Psychologie ist eine bereichsübergreifende Wissenschaft in der empirische und statistische Verfahren eine große Rolle spielen

So enthalten auch andere wissenschaftliche Forschungsgebiete und Fächer ihre eigenen „Psychologien“ insofern, als dass sie Annahmen über mentale Prozesse und Verhaltensmechanismen umfassen. Dieses ist beispielsweise in der Pädagogik, der Philosophie, Soziologie oder Wirtschaftswissenschaften, in Form u.a. der „pädagogische Psychologie“ oder der „Sozialpsychologie“, der Fall ist. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist damit grundsätzlich möglich.

In der Psychologie als empirischer Wissenschaft wird vielfach mit naturwissenschaftlichen Methoden gearbeitet: Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen entwerfen Theorien, leiten daraus Modelle und Hypothesen ab, gießen diese in konkrete Fragestellungen, welche sie wiederum empirisch auf Ihren Wahrheitsgehalt testen. Dabei werden gerne quantitative Methoden genutzt, auch Experimente finden oft Anwendung. Mathematische Verfahren der Datenanalyse, wie die deskriptive Statistik, haben eine zentrale Rolle im Methodenbaukasten empirischer Psychologen. Qualitative Methoden wie offene Interviews und Beobachtungen spielen eine gewisse Rolle, besonders wenn es um Verstehen von Verhaltensweisen und Erleben geht.

## 2.1 Erkenntnisrichtungen und Betrachtungsbereiche

Es können drei grundsätzliche Bereiche der Psychologie voneinander abgegrenzt werden: 1) die Grundlagen, 2) psychologische Methoden und 3) Anwendungen.

Grundlagen der Psychologie: allgemeine, biologische, Persönlichkeits-, Entwicklungs- und Sozialpsychologie

1) Der Bereich der **Grundlagen** umfasst dabei sowohl die allgemeine Psychologie, die biologische Psychologie, die Sozialpsychologie, Entwicklungspsychologie und Persönlichkeitspsychologie (siehe auch Zimbardo & Gerrig 2004: 13ff.). Hier betrachtet die *allgemeine Psychologie* allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten und grundlegende psychische Funktionen, wie die Wahrnehmung, das Denken, Lernen, Emotionen und Sprache. Die *biologische Psychologie* erforscht die physischen Grundlagen von Erleben und Verhalten im Sinne der Sinnesorgane, der Funktion des Gehirns, der Genetik sowie neuronaler Prozesse. In der *differentiellen oder Persönlichkeitspsychologie* werden wiederum die Unterschiede in grundlegenden psychischen Funktionen und deren physischen Grundlagen/ Entsprechungen wie sie zwischen Individuen oder im Verlauf des Lebens eines Individuums auftreten erforscht. Die psychischen Veränderungen im Laufe des menschlichen Lebens und ihre Ursachen (Anlage/ Gene versus Umwelt/ Erziehung) sind dabei auch zentraler Betrachtungsgegenstand der *Entwicklungspsychologie*. Die *Sozialpsychologie* schließlich befasst sich mit der Erforschung des Zusammenspiels sozialer Interaktionen und der Gedanken, Emotionen und des Verhaltens von Individuen. Hierzu zählen unter anderem Gruppenprozesse, Kommunikation, Einstellungen oder auch Vorurteile und pro-soziales Verhalten.

Psychologische Methoden: das Handwerkszeug der Psychologen

2) Zu den **Methoden** gehören Ansätze und Instrumente zur Gewinnung von psychologischen Erkenntnissen (siehe auch Zimbardo & Gerrig 2004: 26ff.). Hier geht es also um das praktische Handwerkszeug von Psychologinnen und Psychologen. Dabei ist die Methodenlehre einerseits ein eigenständiges Forschungsgebiet, sie stellt aber gleichzeitig auch die Verfahren für die anderen Gebiete der Psychologie bereit. Die Methodenlehre reicht von der Wissenschaftstheorie und –ethik als Grundlage der Anwendung von Methoden, über Experimentalmethodik und Evaluationsforschung („Datengewinnung“) bis zur Auswertung über Mathematik und Informatik. Auch die psychologische Diagnostik, als das „gründliche Kennenlernen“ der Psyche einer Person und ihrer Merkmale fällt in diese Kategorie.

3) Die **angewandte Psychologie** ist ein Sammelbegriff für die zahlreichen Teildisziplinen der Psychologie, welche psychologische Erkenntnisse praktisch nutzen um beispielsweise Alltagsphänomene wissenschaftlich zu beschreiben und zu erklären (siehe Hoyos 1992). Die angewandte Psychologie ist dabei als Gegengewicht zur ursprünglich im Kern als Grundlagenwissenschaft ausgerichteten experimentellen Psychologie entstanden. Inzwischen hat sich dieser Dualismus weitgehend aufgelöst, da sich die verschiedenen Gebiete der angewandten Psychologie stark weiterentwickelt und emanzipiert haben. So findet sich heute auch in den Anwendungsgebieten der Psychologie grundlagenorientierte neben anwendungsorientierter Forschung. Zu den zahlreichen Anwendungsgebieten zählen die klinische Psychologie ebenso wie die Organisationspsychologie und die pädagogische Psychologie. Darüber hinaus gibt es Spezialisierungen in bspw. Verkehrspsychologie, Werbepsychologie, politischer Psychologie und auch Umweltpsychologie. Mit Blick auf den Gegenstandsbereich dieses Studienbriefs soll letztere an dieser Stelle vertiefend betrachtet werden.

Die angewandte Psychologie wendet Erkenntnisse der Psychologie auf lebensweltliche Probleme an

## 2.2 Umweltpsychologie

Die Umweltpsychologie (auch: ökologische Psychologie) befasst sich als relativ junge Teil-Disziplin der Psychologie mit der Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen (siehe Fietkau 1992). Sie ist stark interdisziplinär ausgerichtet und fokussiert lebensweltliche Probleme hinsichtlich der Umwelteinflüsse auf den Menschen sowie, vice versa, des Umweltverhaltens. Grundlegend ist dabei die Erkenntnis, dass zwischen dem Erleben der „Umwelt“ und dem menschlichen Verhalten starke Wechselwirkungen bestehen: wie eine Person die Umwelt „erlebt“, beeinflusst stark ihr Verhalten gegenüber dieser Umwelt, das Verhalten verändert wiederum das Erleben einerseits und die Umwelt andererseits, was wiederum auf das zukünftige Verhalten Auswirkungen haben kann (Fietkau 1992).

Die Umweltpsychologie betrachtet lebensweltliche Probleme im Zusammenspiel menschlichen Verhaltens, Erlebens und der Umwelt

Der Umweltbegriff kann dabei sehr weit gefasst werden, von der physikalischen, natürlichen Umwelt zu soziokulturellen Umwelten. Auch Fragen von Globalisierung und nachhaltiger Entwicklungen können Betrachtungsgegenstände der Umweltpsychologie sein. Will man diesen breiten Fokus etwas strukturieren, kann man die Umweltpsychologie als Ansatz der Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehung im Allgemeinen betrachten und die Erforschung psychologischer Aspekte des Umweltschutzes der Umweltschutzpsychologie zuschreiben. Die Begriffe der Ökologischen Psychologie bzw. Ökopsychologie werden allerdings in einem sehr ähnlichen Kontext verwendet

Der Umweltpsychologiebegriff ist nicht trennscharf – der Umweltbegriff darin weit gefasst

(Fietkau 1992). Damit ist der Begriff der Umweltpsychologie nicht immer trennscharf.

Ein Forschungsbereich: die Kluft von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten

Der Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und Verhalten, Umweltschutz und Möglichkeiten der Förderung umweltfreundlichen Verhaltens sind zentrale praktische Untersuchungsgebiete der Umweltpsychologie (vgl. Kruse 2007; siehe Exkurs Umweltbewusstsein in Abschnitt 3.2.2). Hier haben diverse Studien in den letzten Jahrzehnten eine Kluft zwischen Einstellungen und Verhalten aufgezeigt, wonach ein hohes Umweltbewusstsein selten auch tatsächlich zu einem umweltfreundlichen Verhalten führt (Rieckmann 2013). Darüber hinaus fällt aber auch die (Weiter-)Entwicklung theoretischer Modelle der Mensch-Umwelt-Beziehungen in den Zuständigkeitsbereich von Umweltpsychologen.

### 2.2.1 Methoden der Umweltpsychologie

Die Umweltpsychologie wendet Methoden verschiedener Disziplinen für ihre Forschung an

Die Umweltpsychologie arbeitet interdisziplinär um die die komplexen Beziehungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt erforschen zu können. Diese vielschichtige Herangehensweise zeigt sich in Kooperationen von (Umwelt-)Psychologinnen mit Ökonomen, Soziologen, Naturwissenschaftlerinnen oder Ingenieuren. Dabei ist die Umweltpsychologie weniger eine theorieorientierte Wissenschaft, sondern fokussiert vielmehr die Erklärung und Lösung lebensweltlicher Probleme. Damit einhergehend wurden wenige eigenständige umweltpsychologische Theorien entwickelt, sondern vielmehr Theorien und Erkenntnisse andere psychologischer Disziplinen für die Lösung umweltpsychologischer Fragestellungen adaptiert. So konnten Forscherinnen und Forscher beispielsweise bei der Suche nach psychologischen Wegen zur Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes auf Erkenntnisse aus der Sozialpsychologie ebenso wie der Organisationspsychologie und Kognitionspsychologie zurückgreifen. Im Folgenden werden einige Theorien vorgestellt, welche in den letzten Jahren und Jahrzehnten erfolgreich für die Lösung umweltpsychologischer Problemstellungen verwendet wurden. Ausgangspunkt sind dabei zentrale Variablen, die für die Erklärung umweltschonenden bzw. nachhaltigen Verhaltens in der psychologischen Theorie vorgebracht werden. Im Anschluss werden Ansätze vorgestellt, die das Zusammenspiel dieser Variablen erklären.

## 2.2.2 Zentrale Erklärungsansätze der (Umwelt-)Psychologie für nachhaltiges Verhalten<sup>3</sup>

Welche Gründe werden in der Psychologie für umweltfreundliches, soziales oder nachhaltiges Verhalten angeführt? Eine Reihe von Konzepten und Ansätzen der Psychologie wurden mit Bezug zu Fragen umweltfreundlichen und nachhaltigen Verhaltens angewendet (Matthies & Homburg, 2001; Steg & Vlek, 2009; Osbaldiston & Schott, 2012). Hierzu gehören die Theorie geplanten Verhaltens (Fishbein & Ajzen, 1975; Ajzen, 1991), die Norm-Aktivierungstheorie (Schwartz, 1977; Schwartz & Howard, 1981), ebenso wie Modelle zum Einfluss von Gewohnheiten (Triandis 1977) und die Ipsative Verhaltenstheorie (Foppa, 1989). Matthies et al. (2004) haben in einer umfassenden Studie verschiedene Theorien ebenso wie empirische Anwendungsstudien durchleuchtet und die als zentral erachteten Faktoren für umweltfreundliches Verhalten gesammelt (vgl. Matthies 2005); Kaufmann-Hayoz et al. 2012 kommen zu ähnlichen Ergebnissen). Sie nennen die folgenden **Variablen**:

1. Die persönliche Umweltnorm (Das Gefühl einer Verpflichtung zu Umweltfreundlichen Verhalten)
2. Soziale Normen (wahrgenommene Verhaltenserwartungen anderer)
3. Bewusstsein des Problems, Bewusstsein der Konsequenzen
4. Kosten-Nutzen-Erwartungen
5. Bewusstsein der Konsequenzen des Verhaltens/ Zuschreibung von Verantwortung
6. Wahrgenommene Verhaltenskontrolle
7. Gewohnheiten

Im Hinblick auf das Verständnis von Umwelt oder Nachhaltigkeits-orientiertem Verhalten sind die Theorie geplanten Verhaltens ebenso wie die Norm-aktivierungstheorie besonders relevant, da diese Normen und Werte als wichtige Einflussfaktoren bei der Wahl individuellen Verhaltens umfassen (vgl. Matthies et al. 2004). Beide Modelle teilen die Grundannahme, dass individuelles Verhalten von der Intention, sich auf eine bestimmte Art zu verhalten, zentral beeinflusst wird – Verhalten ist von (bewussten) Entscheidungen abhängig (u.a. Schwartz, 1977; Ajzen, 1991). Dem gegenüber steht routiniertes Verhalten<sup>4</sup>.

Verschiedene erfolgreiche Ansätze zur Erklärung nachhaltigen Verhaltens

Gemeinsame Variablen der Verhaltensklärung

Normen, Werte und Intentionen als zentrale Gründe bewusst nachhaltigen Verhaltens

<sup>3</sup> Diese Darstellung ist eine Überarbeitung und Übersetzung einer ähnlichen Darstellung in Schöpke & Rauschmayer (2014).

<sup>4</sup> Gewohnheiten sind bei der Erklärung von Verhalten sehr wichtig. Gleichzeitig lassen sich Verhaltensänderungen und Motivationen durch Gewohnheiten nur unzureichend erklären, da Gewohnheiten unbewusst ablaufen und keine bewusste Entscheidung mehr beinhalten. Eine grundsätzli-

### 2.2.3 Theorie geplanten Verhaltens

Die von Icek Ajzen entwickelte Theorie geplanten Verhaltens (Ajzen 1985, 1988, 1991) betrachtet den Zusammenhang zwischen dem Verhalten einer Person mit Bezug auf ein Einstellungsobjekt (zum Beispiel eine andere Person, ein Sachverhalt oder eine Idee) und den jeweiligen Einstellungen mit Bezug auf dieses Objekt: Kann das Verhalten einer Person vorhergesagt werden, wenn man ihre Einstellung gegenüber einem Objekt kennt?

Verhaltensintentionen sind der stärkste Indikator zur Verhaltensvorhersage

Die Theorie geplanten Verhaltens (siehe Abbildung 1) sieht die Intentionen (Verhaltensabsicht) als zentrale Variable zur Vorhersage des tatsächlichen Verhaltens an, wenn diese nicht von limitierenden Variablen, wie fehlender Motivation, Zeit oder kognitive Kapazität (wie mangelnde Aufmerksamkeit, Müdigkeit) überlagert wird. Dabei hängen die Intentionen von drei Variablen ab: 1) Der Einstellung gegenüber dem Verhalten, 2) der subjektiven Norm (als die wahrgenommenen/ angenommenen Erwartungen relevanter anderer Personen) sowie 3) die wahrgenommene Verhaltenskontrolle/ Fähigkeit das jeweilige Verhalten auszuführen (Matthies et al. 2004).

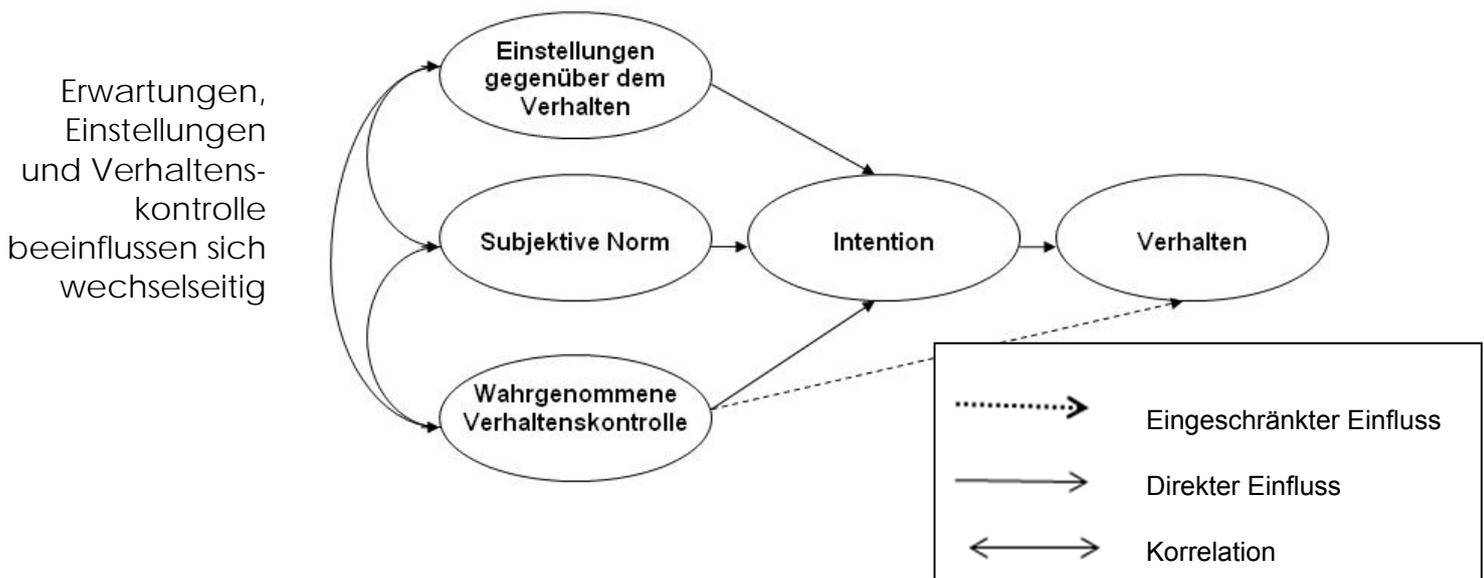


Abb. 1: Das Modell des geplanten Verhaltens nach Ajzen (1985)

che Annahme ist, dass Gewohnheiten sich aus ursprünglich bewusst gewählten Verhaltensweisen „entwickelt“ haben, die zu Routinen geworden sind (Aarts 1996; Schäpke & Rauschmayer 2012). Programme zur Stärkung von Konsumentenbewusstsein arbeiten beispielsweise mit einer Wiederbewusstmachung unbewusster Gewohnheiten, so dass erneut bewusste Wahlmöglichkeiten über das eigenen Verhalten entstehen und alternative Verhaltensweisen gewählt werden können (Kaufmann-Hayoz et al. 2010).

Die individuelle Einstellung gegenüber einer Verhaltensalternative wird von den antizipierten/ angenommenen Konsequenzen beeinflusst. Nach diesem Verständnis wird bspw. ein nachhaltiges Verhalten ausgeführt, wenn die handelnde Person eine positive Einstellung gegenüber diesem Verhalten hat. Gleichzeitig ist relevant, ob die handelnde Person glaubt, dass eine ihr wichtige dritte Person ebenfalls Wert auf nachhaltiges Verhalten legt, also nachhaltiges Verhalten von der handelnden Person erwartet. Ist eine solche Erwartung nicht erkennbar oder keine nahestehende Person vorhanden, ist wiederum die Einstellung zentraler Einflussfaktor. Ebenso möglich ist es, dass eine sehr starke Einbettung in eine Bezugsgruppe dazu führt, dass die angenommenen Verhaltenserwartungen der Gruppenmitglieder das eigene Verhalten zentral beeinflussen oder sogar bestimmen.

Die Absicht ein bestimmtes Verhalten auszuführen (Intention) hängt in der Theorie geplanten Verhaltens von den Einstellungen sowie den subjektiven Normen ab. Eine Vorbedingung und damit die dritte Determinante dabei ist, dass die handelnde Person davon ausgeht, tatsächlich die jeweilige Verhaltensweise ausführen zu können. Mit dieser wahrgenommenen Verhaltenskontrolle wird die angenommene Leichtigkeit oder aber Schwierigkeit der tatsächlichen Ausführung des beabsichtigten Verhaltens bezeichnet (siehe Ajzen 1985 für eine vertiefte Diskussion).

Damit trägt die Theorie der Tatsache Rechnung, dass bestimmte Verhaltensweisen nur zu einem geringen Teil der persönlichen Kontrolle unterliegen. Glaubte die handelnde Person über viele Ressourcen und Möglichkeiten zu verfügen, nimmt ihre wahrgenommene Verhaltenskontrolle zu. Die tatsächliche Verhaltenskontrolle kann von dieser abweichen, ist aber für die Bildung einer Verhaltensintention nicht von Belang. Die tatsächliche Verhaltenskontrolle wird vielmehr für die letztliche Verhaltensausführung relevant, weniger für den Verhaltensversuch. Nach der Theorie geplanten Verhaltens kann man Verhaltensversuche also direkt aus den Verhaltensintentionen und der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle ableiten.

Die Verhaltenskontrolle wird dabei von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Zu diesen gehören vorhandene oder fehlende finanzielle Ressourcen, persönliche Fähigkeiten, oder die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit mit anderen um ein beabsichtigtes Verhalten tatsächlich auszuführen zu können.

Ein Beispiel kann dieses Zusammenwirken verdeutlichen: Gehen wir davon aus, dass mir als Autor das Trennen von Müll sehr am Herzen liegt. Wird daraus nun eine Verhaltensintention entstehen: „Ich werde meinen Müll trennen!“? Die erste Frage fokussiert die Einstellun-

Intentionen hängen von Einstellungen, Erwartungen Dritter und der Verhaltenskontrolle ab

 Beispiel: Mülltrennung

gen gegenüber Mülltrennung. Die zweite Frage richtet sich darauf, welche Erwartungen mir nahe stehende Personen an mein Verhalten haben: Würden sie es gutheißen oder ablehnen, wenn ich anfinde Müll zu treffen? Je näher mir eine Person steht, desto wichtiger ist dabei ihre Meinung für mich. Als drittes ist relevant, ob ich glaube eine Mülltrennung auch wirklich durchführen zu können und wie schwierig oder leicht das in meiner Annahme ist: Sind beispielsweise Mülltonnen für unterschiedliche Müllarten vorhanden und verstehe ich das Sortierungsprinzip? In welcher Entfernung zu meiner Wohnung befinden sich die nächsten Glas- und Papiercontainer? Komme ich bei all diesen Überlegungen zu einem positiven Ergebnis, werde ich mich mit großer Wahrscheinlichkeit dafür entscheiden, zukünftig Müll zu trennen.

<p>Zentrale Verhaltensabsicht: Wie stark bemühen sich Menschen um ein Verhalten</p>	<p>Sind also die Ausprägungen dieser 3 Variablen bekannt und ist eine Verhaltensabsicht formuliert, so kann das Verhalten relativ gut vorhergesagt werden. Einstellungen wirken nur unter Vermittlung anderer Variablen auf unser Verhalten, der beste Prädiktor ist die Verhaltensabsicht. Sie besagt nach Ajzen „how hard people are willing to try, of how much of an effort they are planning to exert, in order to perform the behavior“ (1991: 181).</p>
<p>Möglichkeiten und Grenzen der Theorie geplanten Verhaltens</p>	<p>Die Theorie geplanten Verhaltens ist eine der weltweit am häufigsten eingesetzten Sozialtheorien. Sie ermöglicht gute Vorhersagen von Intentionen und Verhalten. Ihre Grenzen findet sie bei spontanem Verhalten, welche ohne Bildung einer Intention direkt auf Grund von Einstellungen erfolgt (Bagozzi &amp; Yi 1989). Auch habitualisiertes, also gewohnheitsmäßiges Verhalten fällt nicht in den Gegenstandsbereich der Theorie, die keine „Automatismen“ erklären helfen (Triandis 1980)</p>
<p><b>2.2.4 Die Norm-Aktivierungstheorie<sup>5</sup></b></p>	
<p>Ein vertiefter Blick auf Normen und die Gründe nachhaltigen Verhaltens</p>	<p>Das Norm-Aktivierungs-Modell nach Schwartz &amp; Howard (1981) geht hier bei der Betrachtung der verschiedenen Normen einen Schritt weiter. Sie gehen dabei von der Grundannahme aus, dass verantwortliches Umwelthandeln oft keinen kurzfristigen individuellen Nutzen mit sich bringt, sondern sich eher langfristig als lohnend erweist. So würde zum Beispiel der Verzicht auf den Kauf eines bestimmten Gutes oder einer Dienstleistung nur dann einen Nutzen mit sich bringen, wenn auch andere Akteure ähnlich umweltfreundlich</p>

---

<sup>5</sup> Eine ausführlichere Darstellung der Norm-Aktivierungs-Theorie (auch „Norm-Aktivations-Modell“ oder „Norm-Aktivations-Theorie“ genannt) in englischer Sprache findet sich bei Schäpke & Rauschmayer (2014).

entscheiden und handeln (Fuhrer & Wölfling 1997: 78). Das Norm-Aktivierungs-Modell gibt einen Erklärungsrahmen vor, in dem umweltfreundliches oder nachhaltiges Verhalten als moralische Verpflichtung darstellbar ist. Das Modell erklärt, wie Normen in bestimmten Situationen aktiviert werden, wie sie in eine wahrgenommene Verantwortlichkeit münden und letztlich zu nachhaltigem Verhalten führen<sup>6</sup> (Fuhrer & Wölfling 1997).

Nachhaltiges Verhalten als gelebte Verantwortung

Die Übernahme von Verantwortung und individuellen Kosten um im Einklang mit dem Gemeinwohl nachhaltig zu handeln bezeichnet die Theorie als Pro-soziales oder altruistisches Verhalten (Hopper & Nielsen 1991; Fuhrer & Wölfling 1997; Stengel 2011). Frey et al. (1996) gehen dabei davon aus, dass Menschen welche vom Wert nachhaltigen Verhaltens überzeugt sind, die also intrinsisch motiviert sind, ein stabileres nachhaltiges Verhalten aufweisen als solche die nicht überzeugt sind (ebenso Groot & Steg 2009). Sie sind damit weniger in Gefahr durch veränderte Anreizstrukturen und Rahmenbedingungen ihr Verhalten in eine nicht-nachhaltige Richtung zu verändern (siehe Peters et al. 2012). Gleichzeitig reicht das Überzeugen der Akteure vom Wert nachhaltigen und pro-sozialen Verhaltens nicht aus, um Verhaltensänderungen zu bewirken, da Motivation und Bewusstsein nicht automatisch in Handlungen umgesetzt werden („Umweltbewusstseins-Verhaltens-Lücke“). Welche konkreten Erklärungen bietet die Norm-Aktivierungs-Theorie an?

Nachhaltigkeit, pro-soziales Verhalten und intrinsische Motivation sowie ihre Grenzen

Schwartz & Howard (1981) sehen Verhalten dadurch motiviert, sich in Übereinstimmung mit bestehenden Normen zu verhalten. Dabei unterscheiden sie zwischen generellen ethischen Normen, persönlichen Normen sowie sozialen Normen. Die Theorie beschreibt nun, wie persönliche und soziale Normen den Einfluss ethischer Normen auf die Verhaltensentscheidung moderieren. Ethische Normen werden dabei im Prozess der Sozialisierung in persönliche Normen übersetzt, also internalisiert. Zahlreiche persönliche Normen bilden zusammengenommen kognitive Strukturen auf einem hohen Abstraktionsniveau. Um in konkreten Situationen Entscheidungen über konkretes Verhalten zu ermöglichen, müssen diese abstrakten persönlichen Normen aktiviert und in Bezug auf die spezielle Situation bewertet werden (Fuhrer & Wölfling 1997). Damit gehen Gefühle der Verpflichtung einher, sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten.

Verhalten ist motiviert mit Normen in Übereinstimmung zu sein

---

<sup>6</sup> Empirische Anwendungsanalysen zum Norm-Aktivierungs-Modell finden sich bei zum Beispiel bei Hopper & Nielsen (1991); Hunecke et al. (2001); Joireman et al. (2001), Stern et al. (1999) vergleichen verschiedenen Theorien (auch die Theorie geplanten Verhaltens) auf Ihre empirische Aussagekraft.

Ethische Normen wirken über persönliche und soziale Normen

Soziale Normen beruhen im Gegensatz dazu auf den Erwartungen anderer, wie sich eine Person in der gegebenen Situation verhalten soll. Sie sind ebenfalls Ausdruck internalisierter ethischer Normen bei anderen Akteuren. Auch soziale Normen beeinflussen dabei das individuelle Verhalten bzw. die Verhaltensentscheidung, da Akteure den Verhaltenserwartungen anderer entsprechen möchten. Nachhaltiges oder umweltfreundliches Verhalten kann demnach durch persönliche oder soziale Normen motiviert sein (Stern et al. 1999). Um ein vertieftes Verständnis nachhaltigen Verhaltens im Rahmen der Norm-Aktivierungs-Theorie zu bekommen, betrachten wir an dieser Stelle die Annahmen zu Verhaltensentscheidung des Modelles genauer. Routiniertes Verhalten fällt, wie bereits bei der Theorie geplanten Verhaltens, nicht in den Gegenstandsbereich der Theorie, die keine „Automatismen“ erklären hilft (Triandis 1980).

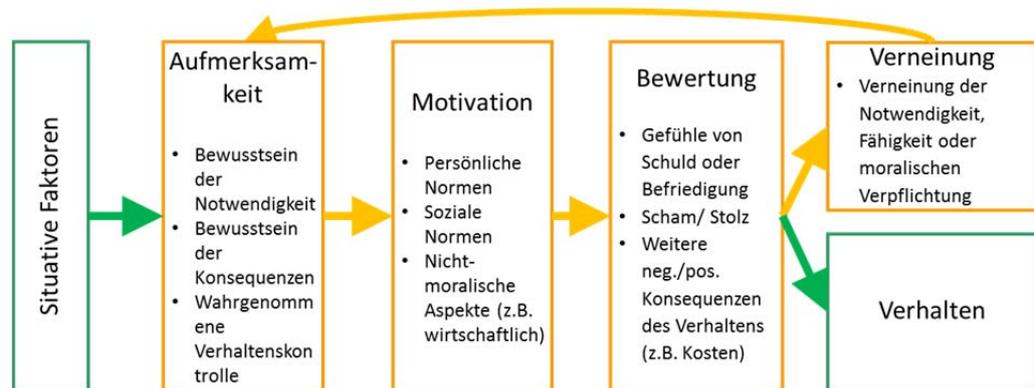


Abb. 2: Norm-Aktivierungs-Modell, Schäpke & Rauschmayer (2014) basierend auf Matthies et al. (2004)

### Prozess der Norm-Aktivierung für nachhaltiges Verhalten

Vier Schritte zum Verhalten

Nach Schwartz & Howard (1981) kann der Prozess, welcher zu einer normativ geprägten Entscheidung führt, in vier Schritte unterteilt werden (Abb. 2):

Situative Aufmerksamkeit: ist Handeln notwendig und möglich?

1. *Aufmerksamkeits- bzw. Aktivierungsstufe*: Spezifische Wahrnehmungen und Gefühle mit Blick auf ein Problem werden durch situative Faktoren aktiviert. Diese Aktivierung geschieht in drei Schritten: Zuerst prüfen Akteure die grundsätzliche Handlungsnotwendigkeit, ob also im Hinblick auf Nachhaltigkeitsprobleme eine für Menschen und Umwelt gefährliche Situation vorliegt (Fuhrer & Wölfling 1997). Als zweites werden existierende, problem-adäquate Verhaltensweisen identifiziert. Schließlich wird geprüft, ob der jeweilige Akteur solches Verhalten selbst ausführen kann, ob also eine subjektive Verhaltenskontrolle möglich ist.

2. *Motivationsstufe*: Sollte ein Individuum über die prinzipielle Möglichkeit verfügen, ein solches problem-adäquates Verhalten auszuführen, werden die unterschiedlichen Folgen des Verhaltens genauer betrachtet: Welche physischen und materiellen Folgen hätte dieses einerseits? Welche ethischen und sozialen Konsequenzen gingen andererseits damit einher? Diese ethischen Konsequenzen beziehen sich auf die oben skizzierten internalisierten persönlichen Normen, während soziale Konsequenzen Bezug auf Verhaltenserwartungen anderer nehmen (soziale Normen). Aus beiden Normtypen entstehen individuelle und situationsspezifische moralische Anforderungen, so dass eine Person sich moralisch zum Handeln verpflichtet fühlt.
- Motivation:  
Besteht eine moralische Handlungsverpflichtung?
3. *Bewertungsstufe/ Kosten-Nutzen-Analyse*: Der individuelle Akteur evaluiert die Konsequenzen der Verhaltensalternative entlang fallspezifischer Aspekte materieller Art (dazu gehören Zeitaufwand und Kosten) ebenso wie anhand der Wichtigkeit, die individuelle und soziale Normen für den Akteur haben. Eine Verletzung persönlicher Normen führt zu emotionalen Reaktionen wie zum Beispiel dem Gefühl von Scham, während ein Verhalten entsprechend der eigenen Normen mit Gefühlen von Stolz oder Genugtuung einhergehen kann (Fuhrer & Wölfling 1997; Hopper & Nielsen 1991). Ein Verstoß gegen soziale Normen kann im Zusammenhang mit der erwarteten Reaktion anderer Personen Schuldgefühle, Angst oder Wut hervorrufen (Hopper & Nielsen 1991).
- Bewertung der Kosten und Nutzen
- 4a. *Verneinung/ Weigerung*: Es entsteht ein innerer Konflikt, wenn sowohl negativ als auch positive bewertete Konsequenzen mit einer Handlung einhergehen würden und diese als mehr oder weniger gleichgewichtig evaluiert werden. Dann beginnt der individuelle Akteur eine Re-definition des Problems und ihrer oder seiner moralischen Verpflichtung zum Handeln. Diese Re-evaluation kann bei jedem der vorherigen drei Schritte zu einer Verneinung der Notwendigkeit zu Handeln und einer Neueinschätzung der moralischen Verpflichtung führen (Fuhrer & Wölfling 1997).
- Unklare Situation führt zu einer Neubewertung
- 4b. *Verhalten*: Kommt es zu keiner Verneinung, wird ein (umweltfreundliches oder pro-soziales) Verhalten ausgeführt (Fuhrer & Wölfling 1997). Besteht weder ein Bewusstsein für ein Umwelt- oder Nachhaltigkeitsproblem noch wirken pro-soziale Normen auf die handelnde Person (Sprich: Niemand erwartet ein solches Verhalten vom Akteur) wird keine nachhaltige Verhaltensalternative gewählt. Dieses tritt auch dann ein, wenn die Person sich für die Konsequenzen ihres Verhaltens nicht verantwortlich fühlt oder die individuellen Kosten (Zeit und Geld) als höher als die moralische Handlungsverpflichtung bewertet werden.
- Verhalten

Faktoren die nachhaltiges Verhalten empirisch begünstigen

Empirische Untersuchungen zeigen, dass sowohl ein hohes Bewusstsein der Folgen als auch eine hohe Verantwortungszuschreibung zentral für eine Umsetzung persönlicher Normen in nachhaltiges Verhalten sind. Auch die vermuteten sozialen Konsequenzen unverantwortlichen Umwelthandelns werden als wichtiger Faktor herausgestellt (Dunlap & van Liere 1978).

↪ Reflektion

### Weiterführende und Reflektions-Fragen zum Kapitel Psychologie

Welche grundsätzlichen Einsichten für die Nachhaltigkeitskommunikation bietet die Perspektive der Psychologie an? Differenzieren Sie bei Ihrer Antwort möglichst nach grundlegenden Unterdisziplinen der Psychologie, wie der biologischen Psychologie, Sozialpsychologie und Entwicklungspsychologie.

Wie unterscheidet sich Ihrer Meinung nach die wissenschaftliche Disziplin der Psychologie von einer „Alltagspsychologie“ bzw. Laienpsychologie? Welche Vorzüge bietet eine Wissenschaft der Psyche gegenüber der Alltagspsychologie aus journalistischer Sicht, zum Beispiel für die Gestaltung von Medienbeiträgen? Gibt es Ihrer Ansicht nach auch Gefahren einer „Verwissenschaftlichung“ der Psychologie?

Welche Ansatzpunkte zur erfolgreichen Gestaltung von Nachhaltigkeitskommunikation sehen Sie in der Theorie geplanten Verhaltens? Gehen Sie dabei von einem konkreten Beispiel, sowie einer konkreten Zielsetzung der Nachhaltigkeitskommunikation aus (bspw. Erhöhung der Wahrscheinlichkeit, dass in einer Zielgruppe Car-Sharing als Verhaltensintention entwickelt wird).

Welche Ansatzpunkte zur erfolgreichen Gestaltung von Nachhaltigkeitskommunikation sehen Sie in der Norm-Aktivierungs-Theorie? Gehen Sie dabei von einem konkreten Beispiel, sowie einer konkreten Zielsetzung der Nachhaltigkeitskommunikation aus (zum Beispiel Erhöhung der Wahrscheinlichkeit, dass in einer Zielgruppe Car-Sharing als Verhaltensintention entwickelt wird). Sie können das gleiche Beispiel verwenden wie der Reflektion der Theorie geplanten Verhaltens. Welchen zusätzlichen Erkenntnisgewinn bietet die Norm-Aktivierungs-Theorie und wie kann dieser journalistisch genutzt werden?

@ Internetlinks

Weiterführende Links:

Website der "Fachgruppe Umweltpsychologie" der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) mit zahlreichen Infos zu Kongressen, Events, Persönlichkeiten, Zeitschriften und weiterführenden Links:

<http://www.dgps.de/fachgruppen/umwelt/>

Bamberg, S. & Schmidt, P. (1997): Theoriegeleitete Evaluation einer umweltpolitischen Maßnahme: Längsschnittliche Überprüfung der Wirksamkeit des Gießener Semestertickets mit Hilfe der Theorie des geplanten Verhaltens; Zeitschrift für Sozialpsychologie; S. 280 – 297

Fuhrer, U. & Wölfling, S. (1997): Von den sozialen Grundlagen des Umweltbewusstseins zum verantwortlichen Umwelthandeln. Die sozialpsychologische Dimension globaler Umweltproblematik. Verlag Hand Huber, Bern.

Hunecke, M.; Matthies, E.; Blöbaum, A.; Höger, R. (1999): Die Umsetzung einer persönlichen Norm in umweltfreundliches Verhalten. Umweltpsychologie, 3 (2): 10-22

De Groot, J. & Steg, L. (2009): Morality and prosocial behavior: the role of awareness, responsibility, and norms in the norm activation model. The Journal of Social Psychology 149(4):425–449.

 Literaturtipps

### 3 Beiträge der Soziologie

Die Soziologie als Wissenschaft des Sozialen, des Zusammenlebens und sozialen Verhaltens

Die Soziologie (von Lateinisch socius ‚Gefährte‘ und lógos, Griechisch für Kunde, Denkkraft) befasst sich als Wissenschaft mit der Erforschung sozialen Verhaltens. Sie betrachtet dabei das „Zusammenleben der Menschen, ihrem zwischenmenschlichen Handeln und Verhalten und sucht dabei die gesellschaftlichen „Webmuster“ und Verknüpfungszusammenhänge – die Strukturen, Funktionen und Prozess der verschiedenen sozialen Systeme (einschließlich deren Rückwirkungen auf das Individuum) – zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären“ (Henecka 2009: 17f.) Die Soziologie fand ihre Ursprünge in der Aufklärung, und geht dem Namen nach auf August Comte zurück (1778-1857). Sie nimmt als „systematisch-kritische Wissenschaft des Sozialen“ eine Zwischenstellung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften ein. Als universitäre Disziplin setzte sich die Soziologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch. In Deutschland wurde die Soziologie besonders durch Ferdinand Tönnies, Georg Simmel und Max Weber bekannt (Henecka 2009).

Eine allgemeingültige Definition von Soziologie besteht nicht, wohl aber eine sehr bekannte und weit verbreitete Definition von einem ihrer Gründerväter Max Weber:

☞ Definition:  
Soziologie

*„Soziologie soll heißen: eine Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will. ‚Handeln‘ soll dabei ein menschliches Verhalten [...] heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden. ‚Soziales‘ Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.“*  
(Weber 1920)

Die Soziologie hat einen umfassenden Betrachtungsgegenstand: das Soziale

Die Soziologie hat dabei einen umfassenden Betrachtungsgegenstand: das soziale Zusammenleben der Menschen in seinen verschiedenen Facetten. Dieses unterscheidet sich von anderen Disziplinen der Sozialwissenschaften, wie bspw. der Politik oder Wirtschaftswissenschaft, die sich auf bestimmte Bereiche des Zusammenlebens fokussieren. Zu den mannigfachen Aspekten und Fragen in der Betrachtung der Soziologie gehören bspw. Sinn und Struktur sozialen Handelns sowie der Zusammenhang von individuellen Handlungen und sozialen Strukturen (Handlungstheorie) und die das soziale Handeln leitenden Normen und Werte.

### 3.1 Erkenntnisrichtungen

Vor diesem Hintergrund umfasst die Soziologie drei Teilgebiete: 1) den Bereich der allgemeinen Soziologie, 2) Methoden der empirischen Sozialforschung und 3) eine große Vielzahl an Spezial-Soziologien. Die **allgemeine Soziologie** befasst sich dabei mit der Geschichte der Soziologie, zentralen Annahmen und Grundbegriffen sowie die Entwicklung der soziologischen Theorieströmungen und Perspektiven. **Methoden und Techniken** empirischer Sozialforschung bieten eine Vielzahl von Verfahren zu Erhebung und Auswertung empirischer Daten. Die **Spezialsoziologien** betrachten wiederum bestimmte Teilbereiche der Gesellschaft, wie Familien, soziale Schichten, Ungleichheit, Bildung, Wirtschaftssysteme, unter Einnahme einer soziologischen Perspektive (Grunenberg 2011: 8). Auch die Umweltsoziologie zählt zu den Spezialsoziologien.

Die Soziologie kennt allgemeine Soziologie, Methoden und Spezialsoziologien

Dabei können in der Soziologie zwei grundsätzliche erkenntnistheoretische Ansätze voneinander unterschieden werden, die auch in den drei Teilgebieten ihren Niederschlag finden:

So können Theorien einerseits grundlegend davon ausgehen, dass einzelne Akteure durch ihr soziales Handeln maßgeblich die Gesellschaft prägen. Theorien die der *Mikroebene* zugerechnet werden, betrachten dabei das individuelle und gleichzeitig soziale (also an anderen Menschen orientierte) Verhalten als den zentralen „Baustein“ ein jeder Gesellschaft. Die Gesellschaften können danach ausgehend von Individuen erklärt werden und alle soziologischen Fragestellungen von Individuen ausgehend behandelt werden. Hier bestehen große Überschneidungen zu psychologischen Ansätzen, wie im Besonderen der Sozialpsychologie (u.a. Theorie geplanten Handelns). „Reine“ mikrosoziologische Betrachtungen sind theoretisch durchaus umstritten, da die sozial handelnden Akteure sowohl Subjekt als auch gleichzeitig wiederum Objekt des sozialen Handelns andere Akteure sind. Damit entsteht beim Versuch des ursächlichen Erklärens von Handlungen ein Zirkelbezug.

Die Mikrosoziologie erklärt Gesellschaft vom Individuum her und überschneidet sich mit der (Sozial-) Psychologie

Theorien der *Makrosoziologie* hingegen gehen von überpersönlichen Einheiten aus, (wie bspw. „den verschiedenen Gesellschaften“, der „Struktur“, dem „System“, dem „Diskurs“) welche die Gesellschaft strukturieren und das individuelle Verhalten rahmen und lenken. Auch diese Ansätze sind nicht ohne Schwierigkeiten, bspw. mit Hinblick auf klare Möglichkeiten der Abgrenzung verschiedener Systeme, wie dem politischen und dem wirtschaftlichen System.

Die Makrosoziologie schaut auf die großen Bausteine der Gesellschaft die das individuelle Handeln rahmen

Vermittelnde Ansätze suchen den Akteur-Struktur-Dualismus zu überwinden

Diese unterschiedlichen Grundannahmen werden auch als Gegensatz/ Dualismus von Akteur und (gesellschaftlicher) Struktur bezeichnet. Sie sind Grundlage einer Vielzahl von unterschiedlichen soziologischen Theorien. Dazwischen stehen wiederum vermittelnde *Meso-ansätze*. Diese gehen dabei idealtypisch davon aus, dass individuelles Handeln und gesellschaftliche Strukturen sich gegenseitig reproduzieren würden: Ebenso wie gesellschaftliche Strukturen aus einer Vielzahl individueller Handlungen entstehen (und auch durch diese verändert würden), rahmen gesellschaftliche Strukturen (wie bspw. Institutionen oder Werte und Normen) individuelle Handlungen, ermöglichen diese und verleihen ihnen einen Sinn.

In der Anwendungspraxis ist es dabei nicht unüblich, dass Untersuchungen mit unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Grundannahmen zu gleichen oder zumindest ähnlichen und nach ihren jeweiligen Annahmen und Methoden gültigen Ergebnissen kommen. Dieses weist auf die Komplementarität der verschiedenen Sichtweisen hin.

Da im vorherigen Kapitel bereits zwei sozialpsychologische Ansätze der Mikroebene erklärt worden sind, werden nachfolgend makrosoziologische und vermittelnde Ansätze in Beziehung zur Umweltsoziologie vorgestellt.

### 3.2 Umweltsoziologie als spezielle Soziologie mit grundlegendem Programm

Die Umweltsoziologie betrachtet sozial produzierte ökologische Probleme und gesellschaftliche Reaktionen

Die Umweltsoziologie ist „jener Teil soziologischer Bemühungen, der sich mit sozial produzierten ökologischen Problemen und den gesellschaftlichen Reaktionen auf ökologische Probleme befasst“ (Diekmann & Jäger 1996). Dabei vereint die Umweltsoziologie eine breite Palette sowohl an Themen als auch an Betrachtungsweisen und theoretischen Ansätzen. Zu ihren Themen zählen u. a. Naturbilder-/Naturwahrnehmung, Umweltbewegungen, Konsum, Gender, Partizipation, Verteilungskonflikte, Umweltgerechtigkeit und die Lebensstilforschung.

Die Umweltsoziologie modifiziert soziologische Theorien zu ihren Zwecken und entwickelt eigene Ansätze

Die Umweltsoziologie nutzt dabei, ähnlich der Umweltpsychologie, eine Reihe von theoretischen Zugängen, welche sie aus der Sozialwissenschaft allgemein entlehnt und auf ihre Betrachtungsgegenstände anwendet. Hierzu gehören systemtheoretische ebenso wie konstruktivistische Ansätze wie auch die Lebensstil- und die Diskursforschung. Darüber hinaus hat die Umweltsoziologie eine Reihe eigener Ansätze entwickelt, wie die Theorie der Flows und Netzwerke, das Konzept gesellschaftlicher Naturverhältnisse und das Konzept der Gesellschaft als Metabolismus (weiterführend zu diesen Ansätzen siehe Gross 2011). Im Folgenden werden die systemtheoretische Sichtweise und

die Lebensstilforschung in Verbindung zur Umweltbewusstseinsforschung näher erläutert. Die Erste ist charakteristisch für systemische Sichtweisen auf die Umweltproblematik. Der zweite Ansatz ist mit Blick auf kommunikative Fragen und konkrete Anwendungen der soziologischen Sichtweise von besonderer Bedeutung und wird vielfach auch praktisch verwendet.

### 3.2.1 Systemtheoretische Sichtweise

Der systemtheoretische Ansatz betrachtet im Kern Funktionsmechanismen von Systemen, welche individualistischen, mikrosoziologischen oder sozialpsychologischen Ansätzen entgegenstehen. Systeme sind dabei definiert als Summe von Elementen, die intensive Beziehungen zueinander haben, welches sie zu erkennbaren und abgrenzbaren, und damit auch analysierbaren Einheiten macht (Grunenberg 2011: 27). Hier handelt es sich um organisierte Komplexität, im Gegensatz zur unorganisierter Komplexität einer Vielzahl gleichartiger Elemente (wie beispielsweise von Wassermolekülen in einem See). Systeme sind organisiert, zielgerichtet und weisen spezifische Eigenschaften auf (Simon 2011: 122). Sie sind dynamisch, d.h. sie unterliegen Veränderungen, gleichzeitig bleibt das System als solches erkennbar. Dabei werden triviale und nicht-triviale Systeme voneinander unterschieden (Simon 2008: 38ff.). Während Erstere, vergleichbar mit Maschinen, analytisch bestimmbar sind und in ihrer Entwicklung vorhersagbar sind („Man weiß wie sie funktionieren“), sind Letztere analytisch schwer bestimmbar und ihre Entwicklung nicht zuverlässig vorhersagbar. Ursache dafür sind vielfältige, teilweise auch unbekannte Wechselbeziehungen zwischen den Elementen, Rückkoppelungsprozesse und nicht-lineare Entwicklungen. Ein Beispiel hierfür ist die Gesellschaft mit ihren Subsystemen, welches in diesem Kapitel weiter erläutert wird.

Obwohl Systeme über ihre Elemente und deren Beziehungen definierbar sind, und zusätzlich von einer sie umgebenden Umwelt abgegrenzt werden können, sind Ihre Grenzen dennoch auch vom jeweiligen Betrachter gezogen – und somit beeinflusst vom Zweck und Blickwinkel der Betrachtung.

Die allgemeine systemtheoretische Sichtweise ist dabei weniger ein sozialwissenschaftliches Phänomen, sondern wurde vielmehr in der Physik entwickelt und in Biologie (Ökosystemforschung) und Klimatologie (Klimamodellierung) angewendet. Auch die Studien des Club of Rome zu den „Grenzen des Wachstums“ (1972, 1992) basieren auf Systemmodellen des Erdsystems. In diesen werden zentrale Größen des Weltsystems, wie Bevölkerung, Rohstoffreserven oder Nahrungsmittel, in Bezug zueinander gesetzt, in Ihrer wechselseitigen Entwicklung prognostiziert und zu Szenarien möglicher bzw. wahr-

Systeme bestehen aus Elementen die miteinander in Beziehung stehen: sie sind geordnet, dynamisch und von der Umwelt abgrenzbar

Weltsystemmodelle entwerfen Szenarien globaler Entwicklungen

scheinlicher Entwicklungen des Weltsystems verdichtet. Neben der Beschreibung von Elementen und deren Beziehungen wurden hier Rückkopplungsschleifen als Ursache von Dynamiken formuliert: positive Rückkopplung führt zu Wachstum und zum Aufschaukeln von Entwicklungen. Negative Rückkopplungen führen zu (Fließ-)Gleichgewichten sich wechselseitig in Ihrer Entwicklung „bremsender“ Elemente, wie es zum Beispiel in Jäger-Beute-Beziehungen zu finden ist. (Simon 2011). Eine Kernaussage dabei ist, dass Phasen des Wachstums immer von Phasen der Stabilität abgelöst werden müssen.

Globale Systemmodelle zeigen Ressourcenknappheiten und Klima-Veränderungen auf, warnen vor nicht-linearen Entwicklungen/ Unsicherheiten

Auch wenn die ursprünglichen Prognosen des Club of Rome vor allem mit Bezug auf die bestehenden Rohstoffreserven deutlich zu pessimistisch waren, so haben sie doch für die interdependente Entwicklung und die damit verbundenen systemischen Grenzen und Entwicklungsdynamiken globaler Mensch-Umwelt-Systeme sensibilisiert. Konzeptionell vergleichbare Klimasimulationsmodelle des IPCC rücken statt Ressourcenknappheiten die begrenzten Aufnahmekapazitäten des Erdsystems für Treibhausgasemissionen ins Blickfeld und stellen die Wechselwirkungen des komplexen Klimasystems heraus (Grunenberg 2011: 28). Sie verweisen zudem auf den nicht-linearen Charakter der Entwicklungsdynamiken des Klimasystems: Damit verbundenen sind spontan-tiefgreifende wie auch graduelle Veränderungen, mögliche Kipp-Punkte der Entwicklung, daraus möglicherweise entstehende Pfadabhängigkeiten (die Umkehr von bestimmten Entwicklungen ist kaum möglich) und im Allgemeinen eine hohe Schwierigkeit zu (exakten) Prognosen zukünftiger Entwicklungen. Die hiermit verbundene Gefahr nicht-beabsichtigter und unumkehrbarer Konsequenzen menschlichen Handelns bedarf Mechanismen, die einen Umgang mit Unsicherheit und Irreversibilität ermöglichen (Wesely et al. 2013). Hierzu zählen unter anderem das Vorsichtsprinzip in der Politik, das Konzept der planetarischen Grenzen, die einen sicheren Entwicklungsraum skizzieren oder als ganz konkretes Beispiel mehrstufige, (hoffentlich) menschliche Fehler verzeihende Sicherheitssysteme bei Atomreaktoren.

Die Sozialwissenschaft greift Prinzipien der naturwissenschaftlichen Systemmodelle auf, ohne eine „Berechenbarkeit“ sozialer Systeme anzustreben

In den Sozialwissenschaften werden Gedanken der Systemtheorie zunehmend aufgenommen, um Entwicklungsdynamiken sozialer Systeme zu erklären. Dabei werden Konzepte wie Emergenz (Entstehen von Systemeigenschaften, welche die Systemteile nicht besitzen/ „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“), Selbstorganisation, Co-Evolution und Attraktionspunkten (Punkte, die das System bei Neuorganisation anziehen) genutzt (Lansing, 2003). Dabei ist die soziologische Interpretation naturwissenschaftlicher Systemtheorien durch eine bewusste Abkehr der mathematisch exakten Beschreibung, und damit ggf. auch „Berechenbarkeit“ sozialer Systeme ge-

kennzeichnet. Im Folgenden wird die Systemtheorie nach Niklas Luhmann erläutert, welcher als ein zentraler Vorreiter sozialwissenschaftlicher Systemtheorien gilt (Luhmann 1990).

Ausgangspunkt der Systemtheorie Luhmanns ist die hochgradige funktionale Differenzierung moderner Gesellschaften in relativ eigenständige Subsysteme (Wirtschaftssystem, Rechtssystem, Politiksystem etc.). Diese Differenzierung hätte es erlaubt, die Leistungsfähigkeit der modernen Gesellschaft stark zu steigern. So haben sich in den verschiedenen Subsystemen spezifische Formen der Kommunikation (Codes, Beurteilungskriterien etc.) ebenso gebildet, wie Experten mit spezifischem Wissen und Erfahrungsschatz gesammelt, welche in langen Handlungsketten gemeinsam an bestimmten Aufgaben arbeiten. Durch die Spezialisierung steigt die Fähigkeit der verschiedenen Systeme mit Komplexität und differenzierten Problem-/ Aufgabenstellungen umzugehen (Grunenberg 2011: 29).

Die Kehrseite dieses Differenzierungsprozesses ist wiederum der Aufbau einer organisationalen Komplexität und zunehmenden Segmentierung der verschiedenen Subsysteme. Um in diesen komplexen (Sub-)Systemen handlungsfähig zu bleiben müssen wiederum Wege gefunden werden, Komplexität zu reduzieren und Übersichtlichkeit zu gewinnen. Dieses geschieht nach Luhmann durch Systemvertrauen. Akteure verlassen sich in Ihrem Handeln und Entscheiden auf das korrekte Funktionieren der verschiedenen Systeme: Autofahrer verlassen sich auf die fehlerfreie Konstruktion ihrer Fahrzeugs durch die Vielzahl beteiligter individueller und korporativer Akteure. Journalisten verlassen sich auf die grundsätzliche Korrektheit der für einen Beitrag zum Umweltschutz relevanten wissenschaftlichen Expertise. Sparer vertrauen Ihrer Bank ihr Geld an und erwarten von dieser vertragsgemäße Zinszahlungen. Durch die Zunahme an Differenzierung wird dabei jedoch die direkte Kommunikation zwischen Akteuren verschiedener Systeme erschwert, so dass es zu Verständigungsproblemen und damit verringertem Systemvertrauen kommen kann (Grunenberg 2011: 29).

Die verschiedenen Subsysteme, wie Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft, folgten dabei ihrer eigenen, vorrangig selbstreferentiellen Funktionslogik und sind durch spezifische Kommunikationsweise und Eigendynamiken gekennzeichnet (Simon 2011). Diese sind idealtypisch als Beispiel in der Politik das Prinzip „Macht“, in der Wirtschaft „Knappheit“ oder „Gewinn“ und in der Wissenschaft das Prinzip „Wahrheit“. Eine Verständigung wird damit vorrangig zwischen Vertretern der gleichen Subsysteme möglich; die Kommunikation zwischen den verschiedenen Systemen läuft dabei durch Referenzfilter im

Gesellschaftssysteme sind fragmentiert in arbeitsteilig arbeitende Subsysteme - dieses begründet ihre Leistungsfähigkeit

Systemvertrauen schafft Handlungsfähigkeit für Akteure in komplexen, hochdifferenzierten Gesellschaften

Subsysteme entwickeln Eigenlogiken und Kommunikationscodes

Sinne einer selektiven Nutzung von Angeboten der Umwelt durch das Subsystem (Simon 2011).

Eigenlogiken erschweren grenzüberschreitendes Verstehen – davon sind Nachhaltigkeitsprobleme besonders betroffen

Systemgrenzen überschreitende Problemstellungen wie der Klimawandel werden in der Luhmannschen Systemlogik fragmentiert und nach den Prinzipien der verschiedenen Subsysteme differenziert analysiert. Ein umfassendes Verstehen und ganzheitliches Handeln wird damit stark erschwert (Grunenberg 2011). Umweltprobleme sind im Besonderen vom Problem unterschiedlicher Systemlogiken und mangelnder integrierter Problemlösungsansätze betroffen, da sie durch ihren bereichsübergreifenden Charakter oft prinzipiell quer zu den Systemlogiken liegen.

📌 Beispiel: Biodiversitätsverlust

Am Beispiel Biodiversitätsverlust kann dieses verdeutlicht werden: Erkenntnisse aus dem Wissenschaftssystem über Ursachen und Dynamiken des Artensterbens und Biotopverlusts sowie aus dieser Sicht sinnvolle Schutzmaßnahmen sind zur Problemlösung ebenso relevant, wie Instrumente und Logiken der politischen Regulierung in häufig grenzüberschreitenden Zusammenhängen. Darüber hinaus sind Handlungen privatwirtschaftlicher Akteure eine wesentliche Ursache des Biodiversitätsverlusts. Eine zweckmäßige Regulierung muss nun einerseits die Handlungslogik privatwirtschaftlicher Akteure berücksichtigen um umgesetzt zu werden. Gleichzeitig sollte sie sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen beispielsweise zu ökologischen Fragen orientieren und politisch durchsetzbar sein. Die verschiedenen Subsysteme haben durch ihre Partialsicht dabei Schwierigkeiten, das Problem umfassend zu verstehen und Lösungswege zu erarbeiten, da sie nur auf die ihnen eigenen Relevanzkriterien, Funktionslogiken und Kommunikationsmedien reagieren (wie Geld, Legitimation, Macht, Wahrheit).

Zentrale These: mangelnde Resonanzfähigkeit zwischen Teilsystemen und zwischen System und Umwelt

Luhmanns zentrale These ist nun, dass die moderne, in Subsysteme segmentierte Gesellschaft Bewältigungsschwierigkeiten bei Problemen hat, die in verschiedene Bereiche des Lebens hineinragen, was für viele Umwelt-/ Nachhaltigkeitsprobleme zutrifft (Grunenberg 2011: 30). So besteht nach Luhmann eine nur schwache Resonanzfähigkeit der Teilsysteme untereinander, im Sinne der nur begrenzten Wahrnehmung von und Reaktion auf Entwicklung in anderen Teilsystemen. Diese mangelnde Resonanzfähigkeit sei ebenso beim gesellschaftlichen System insgesamt in Bezug auf seine Umwelt gegeben (Luhmann 1986: 74).

Diese partielle Funktionslogik gilt dabei nach Luhmann ebenfalls für das politische System, dem danach keine Sonderstellung einer zentralen Regelinstanz für das Gesamtsystem zukommt. So folgt auch das politische System einerseits seiner eigenen Binnenlogik, gleichzeitig kann es jedoch nur in sehr begrenztem Umfang auf die Handlungen der anderen Systeme einwirken, welche sich ebenfalls mit eigenen Kommunikationsmedien und eigener Logik gegen Einflüsse von außen abschotten. Nach Luhmanns Ansicht führt die zentrale Orientierung an Wählerstimmen dazu, dass Politiker erst dann handeln (und bspw. wirksame Umweltpolitik betreiben), wenn die Probleme derart sichtbar und dringend geworden sind, dass ein Nicht-Handeln mit der Gefahr des Verlusts von Wählerstimmen einhergeht.

Das politische Subsystem ist keine Ausnahme – sein Einfluss ist Begrenzt, sein Handeln binnenorientiert

Luhmann bietet damit eine Erklärung für den verbreiteten Eindruck einer Lähmung der Politik in der Lösung von Umwelt bzw. Nachhaltigkeitsproblemen. Gleichzeitig ist fraglich, welche Bewältigungsansätze sich aus der systemtheoretischen Sichtweise ableiten lassen, wenn Selbstbezüglichkeit, Komplexität und Unvorhersagbarkeit der Entwicklungen eine gezielte Beeinflussung (wie in der Nachhaltigkeitspolitik) auf die Entwicklung der Gesellschaft schwierig erscheinen lassen (Grunenberg 2011: 31). Eine gezielte Gestaltung der Kommunikation zwischen den Systemen kann dabei, im Sinne einer Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit zwischen verschiedenen Kommunikationsmedien und Logiken, zu einer Erhöhung der gegenseitigen Resonanzfähigkeit maßgeblich beitragen.

### 3.2.2 Lebensstile, soziale Milieus und Umweltbewusstsein

Die Umweltsoziologie betrachtet den Aspekt des Umweltbewusstseins und des damit unter Umständen verbundenen Umweltverhaltens auf der Ebene gesellschaftlicher Gruppen. Dabei verwendet sie auf Grund der starken Individualisierungs- und gesellschaftlichen Differenzierungstrends weniger Modelle sozialer Schichten bzw. Klassen, welche sich alleine an der sozialen Lage der Menschen orientieren, sondern vermehrt Lebensstil- und Milieuansätze. Diese basieren auf der Einsicht, dass persönliche Ziele ähnlich verhaltenssteuernd sind wie die soziale Lage (Ecolog 2011).

Die Umweltsoziologie betrachtet Umweltbewusstsein- und Verhalten gesellschaftlicher Gruppen

Lebensstile lassen sich verstehen als Ergebnis der Kombination aus objektiven Dimensionen sozialer Ungleichheit, wie Einkommen, Bildung oder Beruf, und subjektiven Aspekten wie Werten, Gewohnheiten und Verhalten. Lebensstile sind dabei Formen der Alltagsorganisation und des alltäglichen Lebens die von vielen Menschen geteilt werden – damit sind Lebensstile sehr komplexe Begriffe.

Lebensstile sind geteilte Formen alltäglichen Lebens - nach Werten, Sozioökonomie und Alltagshandeln

Soziale Milieus operationalisieren Lebensstile in größere Gruppen

Das vom Heidelberger Sinus Institut entwickelte Konzept der sozialen Milieus greift den Lebensstilansatz auf und operationalisiert diesen. Milieus werden anhand von Wertorientierungen, objektiven Lebensbedingungen und dem Lebensstil voneinander abgegrenzt. In Rahmen der Sinus-Studie werden kontinuierlich Erhebungen zu Lebensstilen in Deutschland durchgeführt. Die aktuellen Studie (SINUS 2013) unterscheidet zehn unterschiedliche Lebensstile, so z. B. die „Sozialökologischen“, die „Bürgerliche Mitte“ und die „Hedonisten“.

Das Milieukonzept ermöglicht anschlussfähige Kommunikation an Werte und Lebenssituationen größerer Bevölkerungsgruppen

In der Konsequenz sollen größere Gruppen innerhalb der Bevölkerung bestimmt werden, die sich in Bezug auf (Umwelt-) Bewusstsein und (Umwelt-) Verhalten ähneln. Das Konzept von Lebensstilen und sozialen Milieus wird dabei in Marketing und Öffentlichkeitsarbeit bereits seit gut 30 Jahren eingesetzt. Da die verschiedenen Lebensstile sich in ihren Werten, Einstellungen und auch Verhaltensweisen unterscheiden, steht die Nachhaltigkeitskommunikation vor der Aufgabe, eine Anschlussfähigkeit zu den jeweiligen Milieus herzustellen, die angesprochen werden sollen (Rieckmann 2013; vgl. Lange 2007).

 Exkurs  
Umweltbewusstsein

Umweltbewusstsein ist dabei als Begriff zu konkretisieren, damit er wissenschaftlich nutzbar gemacht werden kann (Grunenberg 2011: 52). Eine Definition von Umweltbewusstsein vom Rat der Sachverständigen für Umweltfragen ist recht verbreitet: die „Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen durch diesen selbst, verbunden mit der Bereitschaft zur Abhilfe“ (1978: 448). Diese Definition greift dabei zwei von drei regelmäßig als charakteristisch für Einstellungen angesehenen Merkmalen auf (Grunenberg 2011: 53; Best 2011: 245):

- Eine affektive/ emotionale Komponente (Einstellung)
- Eine kognitive Komponente (Wissen und geistige Voraussetzung)
- Eine konative Komponente im Sinne einer Handlungsbereitschaft (Handlungsabsicht/ Verhalten)

Die emotionale Betroffenheit von der Umweltproblematik fehlt in der Definition des Sachverständigenrates noch, während Wissen und Handlungsabsicht klar benannt werden. Ausgehend von der Dreigliederung oben kann die Umweltbewusstseinsforschung gut zusammengefasst werden. Mit Blick auf die umweltbezogenen Einstellungen wird unterschieden zwischen Umweltbewusstsein als Werthaltung und als Einstellung. Jüngere Forschungen im Rahmen des Wissenschaftlichen Beirates Globaler Umweltfragen zeigen auf, dass postmaterielle Werte (zu denen auch Umweltbewusstsein gezählt werden kann) inzwischen nicht nur in Deutschland und Westeuropa eine große Bedeutung gewonnen haben, sondern auch in vielen anderen Ländern stark verbreitet sind (WBGU 2011).

Während Werthaltungen (wie Materialismus und Postmaterialismus) grundsätzlich Orientierungs- und Sinngebungsmuster der Menschen darstellen, welche dauerhafter Natur sind und für verschiedene Lebensbereiche gleichsam gelten, sind Einstellungen konkreter. Sie beziehen sich auf bestimmte Gegenstandsbereiche und sind damit handlungsnäher. Dabei ist es möglich, dass Individuen zwar einerseits über eine Werthaltung verfügen, die die Umwelt grundlegend als schützenswert erachtet, diese sich jedoch nur in Einzelbereichen auch in konkreten, umweltbewussten Einstellungen niederschlägt (Grunenberg 2011: 54).

Grunenberg zeigt auf, dass eine gesellschaftliche Analyse von Umwelteinstellungen und Verhalten dabei sowohl nach weltanschaulichen Orientierungen als auch nach Unterschieden sozio-ökonomischer Schichten erfolgen kann: beides hat Einfluss auf Bewusstsein und Verhalten. Einfache Zusammenhänge, beispielsweise nur aus der individuellen Betroffenheit und einer damit einhergehenden hohen Umweltbewusstseins, ließen sich in der Empirie nicht bestätigen (Grunenberg 2011: 55).

Die Milieuforschung erforscht nun, in wie weit sich Umweltverhalten und Einstellungen in bestimmten sozialen Milieus unterscheiden und mit welche differenzierten Kommunikationsformen hierauf gezielt reagiert werden kann (BMU/UBA 2012). Als soziale Milieus können Bevölkerungsgruppen definiert werden, welche „sich in Bezug auf ihre soziale Lage, Werthaltungen und Lebensstile ähneln“ (Ecolog 1999: 1). Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gibt hierzu zusammen mit dem Umweltbundesamt alle zwei Jahre eine große, repräsentative Bevölkerungsumfrage in Auftrag. Die nachfolgende Darstellung zur Umweltbewusstseins- und Milieuforschung ist der aktuellen Studie von BMU und UBA entlehnt (BMU/UBA 2012).

Die Milieuforschung erhebt dabei einerseits Einstellungen der Bürger zu zahlreichen Bereichen mit Umweltbezug. Diese reichen von der allgemeinen Bedeutungszuschreibung der Umweltpolitik im Vergleich zu anderen politischen Themen über die Einschätzung des klimapolitischen Engagements verschiedener Akteure zu konkreten Einstellungen hinsichtlich umweltrelevanten Verhaltens. Hierunter fallen bspw. Gründe für die Verkehrsmittelwahl, Einschätzung von Elektromobilität und Carsharing oder die Zustimmung zu umweltschonenden Politikmaßnahmen. Hierbei werden die Konsum-Bereiche der Bürger abgedeckt, welche in Summe die höchsten Umweltbeeinflussungen zeigen: Mobilität, Ernährung, Bauen und Wohnen sowie Haushaltsführung – so können das allgemeine und das spezielle Umweltbewusstsein einge-

☝ Definition:  
soziale Milieus

Umweltbewusstsein und Verhalten erforscht nach sozialen Milieus

schätzt werden. Neben Einstellungen werden hier auch konkrete Verhaltensweisen erfragt, bspw. nach Verkehrsmittelnutzung oder Vorsorge gegen Risiken des Klimawandels.

In einem zweiten Schritt werden die erhobenen Daten verschiedenen sozialen Milieus zugeordnet, welche über sozio-ökonomische und biografische Merkmale sowie Werthaltungen charakterisiert werden. Daran anknüpfend sollen verschiedene Lebensstile differenziert erfasst werden und in ihren Auswirkungen auf die Orientierungs- und Verhaltensmuster in unterschiedlichen sozialen Milieus analysiert werden (BMU/ UBA 2012: 64). Dabei lassen sich in modernen Gesellschaften immer eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensstile finden, welche das jeweilige Umweltbewusstsein und Umweltverhalten ebenso prägen, wie die Praktiken und Routinen des alltäglichen Lebens.

„Typen  
alltäglicher  
Lebensführung“  
zwischen  
Modernität und  
Tradition

Otte entwirft ein Milieu-Modell der „Typen alltäglicher Lebensführung“ (2004, 2005), welches auf bereits vorhandenen Lebensstil- und Milieumodelle aufbaut und deren wesentliche Determinanten zusammenfasst<sup>7</sup>. Es ermittelt die Lebensstile mit wenigen Fragen und ist damit ohne großen Aufwand einsetzbar. Das Modell unterscheidet dabei zwei grundlegende Dimensionen alltäglicher Lebensführung: das Ausstattungsniveau der Befragten sowie die Modernität oder Traditionalität ihrer Orientierungen und Werthaltungen. Das Ausstattungsniveau wird dabei in Teilen über ökonomischen Indikatoren, teils über kulturellen Indikatoren erfasst, während für die graduelle Unterscheidung von Modernität oder Traditionalität Wertorientierungen erhoben werden<sup>8</sup>. Hierüber

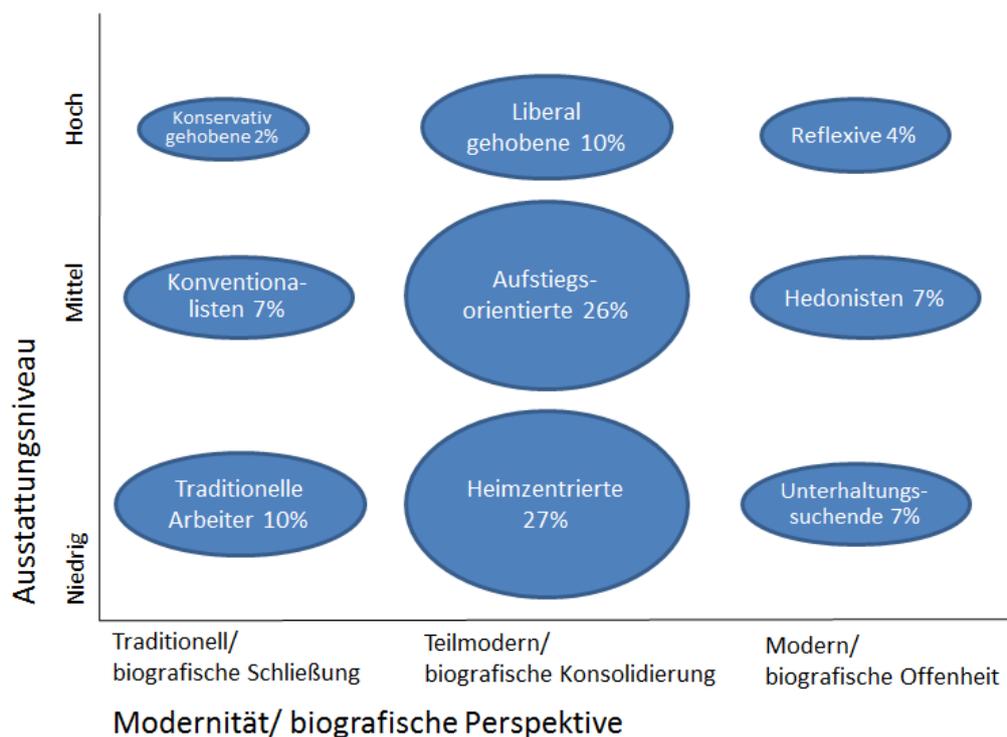
<sup>7</sup> Ähnliche Milieus werden vom Sinus-Institut unterschieden in den so genannten Sinus-Milieus. Auch diese werden vielfach für Umweltstudien genutzt.

<sup>8</sup> Die entsprechenden Fragen zum Ausstattungsniveau lauteten: „Als nächstes würden wir Ihnen gern ein paar Fragen zu Ihrem Lebensstil stellen. Ich habe hier eine Liste mit Beschreibungen, wie man seinen Alltag gestalten kann. Bitte sagen Sie mir für jede, ob sie für Sie persönlich voll und ganz zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder überhaupt nicht zutrifft.“ Aussage: „Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard.“ „Sagen Sie mir bitte bei den folgenden Freizeitaktivitäten, ob Sie sie oft, manchmal, selten oder nie ausüben. Aussagen: „Kunstaussstellungen oder Galerien besuchen“, „Bücher lesen“. „Wie häufig lesen Sie eine überregionale Tageszeitung wie die „FAZ“ oder die „Süddeutsche Zeitung“ – oft, manchmal, selten oder nie?“ „Wenn Sie einmal in ein Restaurant richtig gut Essen gehen, wie viel Euro geben Sie dann maximal pro Person – inklusive Getränke – aus?“ Die entsprechenden Fragen zur Orientierung lauteten: „Als nächstes würden wir Ihnen gern ein paar Fragen zu Ihrem Lebensstil stellen. Ich habe hier eine Liste mit Beschreibungen, wie man seinen Alltag gestalten kann. Bitte sagen Sie mir für jede, ob sie für Sie persönlich voll und ganz zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder überhaupt nicht zutrifft.“ Aussagen: „Ich gehe viel aus.“ „Ich lebe nach religiösen Prinzipien.“ „Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest.“ Ich genieße das Leben in vollen Zügen.“ „Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist.“

werden die Befragten nach ihren Antworten einem Lebensführungstyp zugeordnet. Dieser Typ zeichnet sich durch eine „hypothetische Handlungslogik“ aus, welche die wichtigsten Charakteristika des Typs idealtypisch beschreibt. „Das Modell bildet also keine konkreten Menschen ab, sondern arbeitet die Unterscheidungsmerkmale verschiedener Lebensführungstypen heraus (BMU/ UBA 2012: 65)“. Diese Unterscheidungsmerkmale sind damit im alltäglichen Handeln nur näherungsweise wiederzufinden. Ihre Bedeutung liegt vielmehr in der Möglichkeit zur soziokulturellen Differenzierung und zur Analyse gesellschaftlicher Trends.

Die Ansätze betrachten keine realen Menschen, sondern idealtypische

In Ihrer Studie fanden das Bundesumweltministerium und das Bundesumweltamt die unten dargestellte quantitative Verteilung der Typen alltäglicher Lebensführung in Deutschland, wie sie auch ähnlich in anderen repräsentativen Erhebungen festgestellt wurde. Dabei würden Geschlecht und Haushaltssituation in den verschiedenen Typen relativ gleichmäßig verteilt auftreten, während größere Unterschiede in der Verteilung von Alter, Bildung und monatlichem Haushaltsnettoeinkommen auftreten.



Daten zum Umweltbewusstsein in Kombination mit Typen täglicher Lebensführung zeigt Potentiale und Hemmnisse nachhaltigen Verhaltens

Abbildung 3: Verteilung der Typen alltäglicher Lebensführung 2012 (Angaben in Prozent der Befragten, N=2000), eigene Darstellung nach BMU/ UBA (2012: 65)

In der Verbindung von Lebensstiltypen und ihrer dominanten Orientierungsmuster und Verhaltensweisen im Bereich Umweltbewusstsein und Umweltverhalten lassen sich weitere Schlussfolgerungen ziehen, welche im Folgen-

den beispielhaft dargestellt werden. Darüber können sowohl Potentiale als auch Hemmnisse umweltfreundlichen Verhaltens in den verschiedenen Milieus bestimmt werden. Möglichkeiten diese journalistisch aufzugreifen werden ebenfalls abschließend skizziert.

### **Traditionell**

Traditionelle Milieus können über Stärkung von Pflicht- und Akzeptanzwerten für umweltbewusstes Verhalten gewonnen werden

Von den Befragten der Studie lassen sich rund 20 Prozent den „eher traditionell und konservativ ausgerichteten Milieus“ (BMU/ UBA 2012: 66) des Modells der alltäglicher Lebensführung (Otte 2004) zuordnen. Dazu gehören drei Milieus unterschiedlicher Ressourcenausstattungen. Traditionellen Orientierungen wird in von der aktuellen Lebensstilforschung große Aufmerksamkeit geschenkt. So fördern traditionelle Pflicht- und Akzeptanzwerte einerseits ressourcensparendes Verhalten. Andererseits werden sie kulturell oft nicht anerkannt. Sie stehen in einem Konflikt zum kulturellen Wandel und der zunehmenden Individualisierung. Eine veränderte gesellschaftliche Akzeptanz von Werten wie Sparsamkeit, Solidaritätsbereitschaft und Selbstdisziplin wäre dabei auch aus Sicht der Nachhaltigkeit zu begrüßen.

### **Teilmodern**

Teilmoderne Milieus lassen sich für Nachhaltigkeit gewinnen, wenn dadurch die Lebensqualität steigt

Von den Befragten lassen sich rund zwei Drittel dem Milieu „teilmoderne Orientierung“ zuzuordnen. Biografisch wird diese Wertorientierung „auch als Phase der Konsolidierung bezeichnet“ (BMU/ UBA 2012: 70). Aus Sicht der teilmodernen Orientierung ist eine nachhaltige Entwicklung, bspw. im Sinne einer ökologischen Modernisierung der Wirtschaft, solange attraktiv, wie dieses mit positiven Entwicklungen der eigenen Lebensqualität einhergeht. Bei den „Aufstiegsorientierten“ besteht ein hohes Bewusstsein für die eigene Lebensqualität. Im Einklang mit der Handlungslogik einer biografischen Konsolidierung soll die einmal erreichte Lebensqualität auch bewahrt werden. Auf Basis dieses Motivs werden auch umweltpolitischen Maßnahmen beurteilt: „Lässt sich dadurch eine Erhöhung ihrer Lebensqualität erreichen, sprechen sie sich für diese aus, ist dies nicht der Fall, lehnen sie diese eher ab“ (BMU/ UBA 2012: 73).

### **Modern**

Von den Befragten der Umweltbewusstseinsstudie können 18 Prozent modernen Milieus zugeordnet werden, das bedeutet, sie sind durch „moderne[...] Selbstentfaltungs-, Genuss- und Postmaterialismus-Werte charakterisiert“ (BMU/ UBA 2012: 74). Aus Sicht moderner Milieus wird sowohl Innovationsbereitschaft als auch der sozialen Gerechtigkeit der Gesellschaft eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Je nach Ausstattungsniveau des modernen Milieus, von „Unterhaltungssuchenden“ zu „Hedonisten“ und „Reflexiven“ ansteigend, bestehen unterschiedliche Ansatzpunkt für nachhaltiges Verhalten. Zentral dabei ist die Verbindung des Strebens nach einem unabhängigen, individualistischen Lebensstil, der gegebenen Innovationsbereitschaft und einer nachhaltigen Lebensführung.

Für moderne Milieus sind Innovation und Gerechtigkeit wichtige Antriebe zur Nachhaltigkeit

Aus journalistischer Sicht bietet der Milieuansatz eine Reihe von Ansatzpunkten zur Zielgruppenorientierung. Dieses kann nach den verschiedenen Werten, nach Lebenssituationen und insgesamt nach Lebensstilen als tendenzieller Aussage, was einem gefällt, was zur Lebenssituation passt und zu dem, wie man „sonst so lebt“ geschehen. Fast jedes Milieu ist aus seiner Sicht auch für Umwelt- oder Nachhaltigkeitsprobleme zu sensibilisieren oder zu motivieren. Das heißt, hier kann Kommunikation direkt zugeschnitten werden – was sind die aus den verschiedenen Sichtweisen einschlägigen Argumente/ Gründe. Journalistische Beiträge, welche auf eine Stärkung des umweltfreundlichen Verhaltens in den traditionellen Milieus abziehen, könnten zum Beispiel die Einspareffekte von umweltfreundlichen Technologien herausstellen. Auch eine Imagekampagne ist denkbar, die die Bedeutung von traditionellen Werten für einen gesellschaftlichen Wandel hin zur Nachhaltigkeit herausstellt, und damit die Akzeptanz dieser Werte verbessern hilft.

Preisendörfer und Franzen (1996) weisen allerdings auf zwei Probleme in der Interpretationen der Befragungen zum Umweltbewusstsein hin: So gebe es einerseits eine starke Tendenz beim Thema Umweltschutz sozial erwünschte Antworten zu geben und damit das eigenen Umweltbewusstsein geschönt darzustellen. Eine zweite Limitierung findet sich beim Übergang vom allgemeinen Umweltbewusstsein zu spezifischen Gegenstandsbereichen (Müll, Energie) und schließlich zu konkreten Maßnahmenvorschlägen – je konkreter es wird, und damit auch eventuelle persönliche Einschränkungen und Kosten, desto mehr „schmilzt“ das Umweltbewusstsein dahin.

Umweltbewusstseinsstudien leiden unter sozial erwünschten Antworten und Differenzen zwischen Einstellungen und Handlungen

 Reflektion

## Weiterführende Frage:

Wie lassen sich Ihrer Meinung nach die Ergebnisse der Milieuforschung für eine zielgruppenorientierte Nachhaltigkeitskommunikation nutzen? Geben Sie konkrete Beispiele.

Entwerfen Sie beispielhafte Argumente, welche jeweils Personen der verschiedenen Milieus für den Kauf eines neuen Elektro-Autos motivieren würden. Welche Milieus würden dagegen von den Argumenten eher abgeschreckt werden?

Hat die Zielgruppenorientierung entlang des Milieuansatzes aus Ihrer Sicht auch Grenzen, Menschen für nachhaltiges Verhalten zu motivieren?

Geben Sie Beispiele für Übersetzungstätigkeiten „zwischen den Systemen“ welche Sie aus Ihrer journalistischen Praxis kennen? Diskutieren sie Möglichkeiten und Grenzen dieser Übersetzung.

In welcher Weise begrenzen die inneren Funktionslogiken und Kommunikationsweisen die Resonanzfähigkeit des Subsystems Medien in Bezug auf Umwelt- und Nachhaltigkeits Herausforderungen, welche auch in anderen Subsystemen (wie Wirtschaft, Bildung, Ernährung) relevant sind?

 Literaturtipps

Luhmann, Niklas (1990): Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf die ökologische Gefährdung einstellen? 3. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.

BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit / UBA – Umweltbundesamt (Hrsg.; 2010): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau. Online unter: <http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2012>

Ecolog-Institut für sozial-ökologische Forschung (Hrsg.; 2002): Aktions- und Kommunikationshandbuch: Nachhaltigkeit kommunizieren – Bürger aktivieren. Hannover.

## 4 Integrierende Ansätze

Wenn es um die Frage nach einer nachhaltigen Entwicklung und den dafür notwendigen Veränderungen geht, drängt sich die Frage auf, was denn konkret verändert werden soll. Auf der Ebene der konkreten Ergebnisse menschlichen Handelns sind dies zum Beispiel Verschmutzung, Emissionen von Treibhausgasen oder Gesundheitsgefahren. Bei der Frage danach, wer die jeweiligen Urheber sind, fällt die Antwort nicht so leicht: Sind es die Individuen, die Gesellschaften oder etwas gänzlich anderes?

Gesellschaften, Individuen oder: wer oder was verursacht Umweltprobleme?

In klassischen sozio-ökonomischen Ansätzen wird davon ausgegangen, dass es das aggregierte, zusammengenommene Verhalten von Individuen ist, welches die Ergebnisse auf der gesellschaftlichen Ebene, beispielsweise als Verschmutzungen oder Emissionen, bedingt. Zur Erklärung gesellschaftlicher Entwicklungen stehen demnach die Individuen, welche diese Gesellschaft bilden, und ihr individuelles Handeln im Zentrum der Analyse. Nachfolgend wird ein solcher Ansatz des methodologischen Individualismus, Rational Choice, vorgestellt.

Gleichzeitig gibt es eine Reihe von Ansätzen, auch im Bereich der Ökonomie, welche den Fokus auf Individuen seit langem kritisieren (wie die Evolutionäre oder Ökologische Ökonomie). So wird unter anderem kritisiert, dass ein Fokus auf Individuen oft damit einhergeht, individuelle Rationalität zur Erklärung sozialer Dynamiken heranzuziehen. Die Strukturationstheorie (Giddens 1986) und die damit verbundene Theorie sozialer Praktiken (Giddens 1986, Reckwitz 2002, Schatzki 1996) wurden dabei entwickelt, um individuelle Ansätze (homo oeconomicus) und strukturelle Ansätze (homo sociologicus) miteinander zu verbinden (Reckwitz 2002); Diese Ansätze werden im Anschluss an Rational Choice vorgestellt.

### 4.1 Rational Choice Theorie/ Theorie rationalen Entscheidens

Die Theorie rationalen Handelns ist ein ursprünglich aus der Ökonomie kommender Ansatz, welcher in den letzten Jahrzehnten auch vermehrt für Soziologische bzw. Sozialwissenschaftliche Verwendungen gefunden hat (Grunenberg 2011). Grundlegend ist dem Ansatz die Annahme, dass sich Akteuren rational verhalten. Rationales Verhalten wird dabei mit der Maximierung des Nutzens des eigenen Verhaltens gleichgesetzt. Diese Maximierung erfolgt entlang der individuellen Präferenzen, wie beispielsweise im Hinblick auf präferierte Güter oder Dienstleistungen bei Konsumententscheidungen. Diese Ver-

Rational Choice: Akteure verhalten sich rational und maximieren ihren Nutzen

haltensannahme ist in der Volkswirtschaftslehre vorherrschend, während in den Sozialwissenschaften weitere einflussreiche Paradigmen existieren.

Für eine Verwendung in den Sozialwissenschaften werden die strikten Basisannahmen je nach Anwendungsgebiet gelockert und ergänzt, so dass Rational Choice Ansätze für die Erklärung der unterschiedlichsten Phänomene angewandt werden: von wirtschaftlichen zu politischen Fragen, von Familie, Heirat, Kindern zu Rechtsfragen und schließlich zu Umweltproblemen (Grunenberg 2011). Soziologen gehen dabei von anderen Präferenzen als Ökonomen aus. Während letztere beispielsweise die Maximierung des materiellen Konsums in den Mittelpunkt stellen, geht es bei Ersteren um die Optimierung von sozialem Status und Anerkennung.

Nachhaltigkeitsprobleme als nicht-intendierte Nebenfolge rationalen individuellen Handelns

In der Logik von Rational Choice entstehen Umweltprobleme demnach als (Neben-)Folge des Handelns eigeninteressierter rationaler Akteure (Liebe und Preisendörfer 2011). Mögliche Ansatzpunkte zur Gestaltung von journalistischen Beiträgen zu Nachhaltigkeit aus Sicht von Rational Choice können auf die Verbindung von Nachhaltigkeitsfragen und der individuellen Handlungslogik zur Eigennutzmaximierung abzielen. In einer ökonomischen Sicht kann dieses über Geldanreize gehen, in einer soziologischen Auslegung von Rational Choice über Möglichkeiten zur Erhöhung des eigenen Status und Ansehens.

Individuelles Handeln und gesellschaftliche Phänomene hängen über drei Schritte zusammen: der Makro-Mikro-Makro-Übergang

Um gesellschaftliche Phänomene, wie beispielsweise die Zunahme des Individualverkehrs oder die Zunahme des Marktanteils ökologischer Produkte, auf der Makroebene zu erklären, wird vom Individuum ausgegangen (Methodologischer Individualismus). Dabei erklärt die Rational Choice Theorie Phänomene auf der Makroebene grundlegend durch Aggregation individuellen Handelns der Mikroebene, wobei als Individuum neben einer Person auch handelnde Akteure wie Unternehmen oder Staaten verstanden werden können. Grundlegend für das Verständnis des Zusammenspiels von Makro und Mikroebene ist das Makro-Mikro-Makro-Schema von Coleman (die Colemannsche „Badewanne“, siehe Abbildung 4).

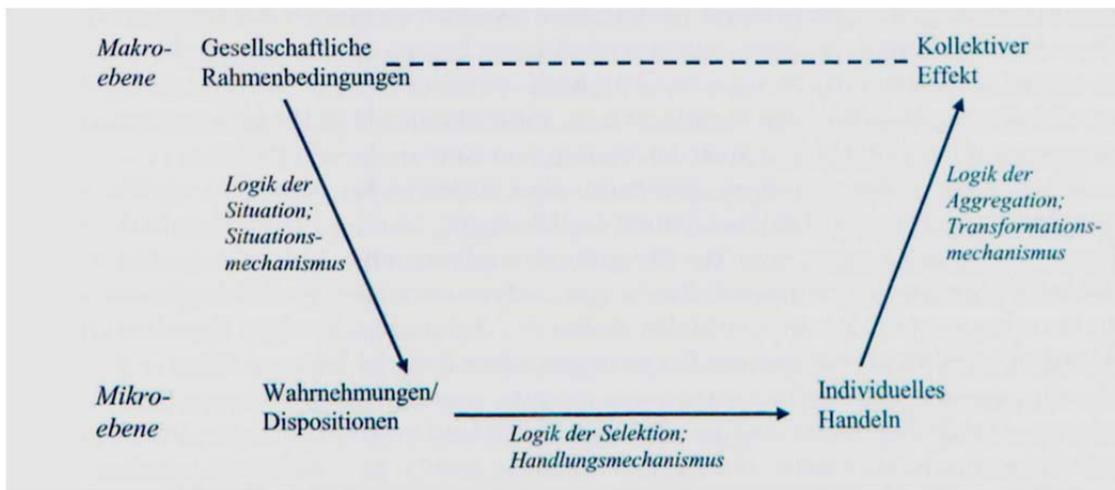


Abbildung 4: Makro-Mikro-Makro-Ebenenmodell („Badewanne“) nach Coleman, entnommen aus Liebe und Preisendörfer (2011: 223)

Für die Erklärung kollektiver Phänomene wird nun ein Drei-Schritt unternommen:

1. Zuerst ist zu klären, wie die Situation der Makro-Ebene auf der Ebene der individuellen Akteure wahrgenommen und eingeschätzt wird (Logik der Situation/ Makro-Mikro-Übergang). Dieses kann nach Esser (1996) dadurch geschehen, dass die Handlungssituation entlang bestimmter Charakteristika möglichst klar beschrieben wird. Dieses können beispielsweise relevante Interessen, Institutionen und Ideen, aber auch Umweltbedingungen sein. Sie legen den individuellen Handlungsspielraum, seine Möglichkeiten und Grenzen fest.

Individuen analysieren gesellschaftliche Phänomene nach Interessen, Institutionen und Ideen

Nun sollen die Erwartungen der Akteure in einer Situation rekonstruiert werden, welches über sogenannte Brückenhypothesen geschehen kann. Diese verbinden individuelle Handlungsalternativen und die extern gegebene Situation (Scheule 2004) nach dem Schema: „Wenn ich unter den gegebenen Rahmenbedingungen Handlungsalternative a wähle, wird das erwartungsgemäß diese Folgen haben. Handlungsalternative b wird hingegen jene Konsequenzen nach sich ziehen“.

2. Im zweiten Schritt (Logik der Selektion) kommt es zu einer zielgerichteten Handlung auf der Mikroebene (Liebe & Preisendörfer 2011): der individuelle Akteur wählt eine Handlungsoption entlang seiner Präferenzen, Überzeugungen, Handlungsrestriktionen und der Wahrnehmung der Rahmenbedingungen. Dabei werden eigeninteressierte und rational entscheidende Akteure angenommen, welche bei gegebenen Präferenzen und Restriktionen ihren Nutzen maximieren: d.h. sie wählen die Handlungsalternative mit der höchsten Nutzenerwartung aus.

Individuen entscheiden und handeln entlang ihrer Präferenzen mit dem Ziel Nutzenmaximierung

In der Summe ergeben individuelle Handlungen gesellschaftliche Phänomene	3. Im dritten Schritt, dem Mikro-Makro-Übergang (Logik der Aggregation), führt das Zusammenspiel verschiedener individueller Handlungen durch Aggregation zu Kollektiv-Phänomenen auf der Makro-Ebene (Coleman 1991: 10). Dabei kann es sich zum Beispiel auch um globale ökologische Probleme wie den Treibhauseffekt oder Überfischung der Meere handeln (Liebe und Preisendörfer 2011).
Allgemeingültige Regeln zu Präferenzen und Nutzenmaximierung ermöglichen Vorhersagen zum Verhalten	Rational Choice Ansätze erklären also das individuelle Handeln über möglichst allgemeingültige Regeln, welche wiederum in Summe eine Erklärung soziale Phänomene ermöglichen (Kunz 2004: 17ff.). Danach handeln Menschen grundsätzlich entsprechend Ihrer Präferenzen, lassen sich von Vernunftprinzipien leiten, streben nach der Maximierung ihres Nutzens und bewerten Handlungsalternativen mit Blick auf den zu erwartenden Nutzen. Hierbei wird von im Allgemeinen feststehenden Präferenzen ausgegangen - Handlungen werden damit vor allem über die gegebene Restriktionen und deren Veränderungen erklärt.
Rational Choice kennt viele Spielarten	Der skizzierte Dreischritt ist eine grundsätzliche Heuristik, welche zur Erklärung von individuellen Handlungen und besonders kollektiver Phänomene genutzt werden kann, dafür aber fallspezifisch konkretisiert werden muss. Rational Choice ist also nicht eine einzelne Theorie, sondern vielmehr eine ganze Theoriefamilie, mit unterschiedlichen Annahmen zur (a) rationalen Entscheidung der Akteure (Entscheidungsregeln) einerseits und (b) den Mechanismen der Aggregation andererseits.
Unterschiedliche Entscheidungsregeln: wie wird welcher Nutzen maximiert?	a) So wird typischer Weise angenommen, dass Akteure den subjektiv erwarteten Nutzen maximieren wollen und dafür gedanklich die angenommene Eintrittswahrscheinlichkeit der verschiedenen Alternativen mit Ihrem jeweiligen Nutzen multiplizieren. Sie wählen die Handlungsalternative mit dem höchsten zu erwartenden Nettonutzen, das bedeutet der zu erwartende Nutzen abzüglich der erwarteten Kosten einer Handlungsalternative. Diese Betrachtungsweise ist, mit entsprechenden Erweiterungen, den Annahmen der Theorie geplanten Verhaltens (Ajzen 1991, siehe 2.2.3) sehr ähnlich.
	Es bestehen jedoch auch Theorievarianten, welche nicht-maximierende Entscheidungsregeln zu Grunde legen und von einer beschränkten Rationalität der Akteure ausgehen (bspw. Simon 1979 und Rubinstein 1998). Ebenso bestehen Theorien die davon ausgehen, dass die Wahrscheinlichkeiten, mit der bestimmte Handlungskonsequenzen eintreten, objektiv gegeben und bekannt sind, während andere davon ausgehen, dass diese Wahrscheinlichkeiten unbekannt sind und Akteure unter Unsicherheit entscheiden.

Die Subjektive-Erwartungs-Theorie ist ein Anwendungsfall des Rational Choice Ansatzes. Die Vorgehensweise kann am Beispiel der Verkehrsmittelwahl verdeutlicht werden. Hier befinden wir uns bei Schritt 2 der „Colemannschen Badewanne“ (Abb. 3). Im Beispiel haben die individuellen Akteure zwei Alternativen, den Weg zur Arbeit zurückzulegen: den Bus und das Auto. Um die Handlungsmöglichkeiten zu charakterisieren, werden sie mit Konsequenzen versehen (schnell, bequem, umweltfreundlich, teuer), deren jeweiliger Gewichtung durch den Akteur sowie ihrer wahrgenommenen Eintrittswahrscheinlichkeit (siehe Tabelle, Liebe & Preisendörfer 2011: 227).

 Beispiel:  
Verkehrsmittelwahl

Tabelle 1: Verkehrsmittelwahl nach Rational Choice

Alternative	Konsequenzen	Bewertung B	Subj. Eintrittswahrscheinlichkeit P	P*B	S: P*B
Auto	Schnelligkeit	0,9	0,8	0,72	1,6
	Bequemlichkeit	0,7	0,6	0,42	
	Kosten	0,4	0,7	0,28	
	Umweltfreundlichkeit	0,6	0,3	0,18	
Bus	Schnelligkeit	0,9	0,6	0,54	1,54
	Bequemlichkeit	0,7	0,4	0,28	
	Kosten	0,4	0,6	0,24	
	Umweltfreundlichkeit	0,6	0,8	0,48	

Hier entscheidet sich der Akteur für die Alternative mit dem höheren Erwartungsnutzen: das Auto. Um den empirischen Gehalt solcher Untersuchungen gibt es intensive Auseinandersetzungen, da vor allem die Auswahl an Präferenzen und Restriktionen, welche in der Untersuchung Beachtung finden sollen, oft als willkürlich betrachtet wird. Letztlich können durch geschicktes Umformen von Nutzenfunktionen immer Rational-Choice-Erklärungen für beobachtetes Verhalten gefunden werden. Befürworter eines Rational-Choice Ansatzes probieren diese Kritikpunkte dadurch zu entkräften, dass sie die Auswahl von Präferenzen und Restriktionen nachvollziehbar begründen oder Präferenzen unabhängig vom beobachtbaren Verhalten erheben.

Unterschiedliche Aggregationsregeln: Wie kann individuelles Verhalten aufsummiert werden?

b) Auch die Aggregation von der Mikro- auf die Makroebene kann unterschiedlich vorgenommen werden und auch je nach Fall vergleichsweise einfach oder komplex sein. So kann es bspw. ausreichend sein, „die individuellen Handlungsentscheidungen aufzusummieren und Raten/ Quoten zu berechnen (etwa den prozentualen Anteil der Autonutzer in einer Population)“ (Liebe & Preisdörfer 2011: 224).

Komplexere Berechnungen gehen andererseits davon aus, dass Akteure sich erst jenseits bestimmter kritischer Schwellenwerte für bestimmte Handlungen entscheiden: erst wenn ein bestimmter Schwellenwert an ebenfalls handelnden Personen erreicht ist, und die Wahrscheinlichkeit der gewünschten Handlungsfolge damit ausreichend groß wird, entscheidet sich eine Person zu handeln. Diese strategische Interdependenz der Handlungen verschiedener Individuen wird im Rahmen der Spieltheorie betrachtet und ist zur Erklärung zahlreicher Umweltprobleme geeignet.

📌 Beispiel:  
öffentliche Güter

Am Beispiel öffentlicher Güter wie der Umweltqualität kann das verdeutlicht werden: das individuelle Verhalten kann zu einer Verbesserung der Umweltqualität beitragen, gleichzeitig ist diese maßgeblich vom Verhalten der anderen Akteure geprägt. Es besteht ein Anreiz zum Trittbrettfahren, da jeder von der gemeinschaftlich gepflegten guten Umweltqualität profitiert, gleichzeitig aber den eigenen Aufwand dafür sparen kann: vorausgesetzt, die anderen Akteure verhalten sich weiterhin umweltschonend. Denken die anderen Akteure nun ebenfalls so, verhält sich niemand umweltschonend und das öffentliche Gut der hohen Umweltqualität ist nicht mehr verfügbar (Liebe und Preisdörfer 2011). Dabei besteht ein soziales Dilemma, da sich individuelle und kollektive Rationalität widersprechen und das kollektive Ergebnis (schlechte Umweltqualität) ist eine unbeabsichtigte Nebenfolge des eigentlich rationalen individuellen Handelns (Grunenberg 2011: 21).

Dieses kann an einem Beispiel zur Erklärung der Überfischung eines Fischbestandes aus Rational Choice Perspektive mittels der Spieltheorie vertieft werden. Dabei werden ein öffentlicher Fischbestand und dessen Befischung durch zwei Fischer betrachtet. Es handelt sich um ein Allmendegut, da zwar keiner der Fischer vom Fang ausgeschlossen werden kann, die jeweilige Fangpraxis jedoch Auswirkungen auf die Fangmöglichkeiten des Anderen haben. Es liegt eine strategische Interdependenz, also eine wechselseitige Abhängigkeit, vor. Hier wird exemplarisch die Tragik der Allmendegüter deutlich, wie sie Hardin schon 1968 beschrieb (the tragedy of the commons).

Die Fischer haben beide die Möglichkeit, entweder zu versuchen, eine maximale Menge an Fisch zu erbeuten, oder eine kleinere,

nachhaltige Menge. Die jeweils erbeuteten Mengen Fisch hängen von der eigenen Entscheidung und der Entscheidung des anderen Fischer ab. Bei der rationalen, nutzenmaximierenden Entscheidung wägt Fischer A beide Alternativen gegeneinander ab: Versucht er, eine maximale Menge zu erbeuten und Fischer B fischt nachhaltig, steht er optimal da und erbeutet mehr, als er bei gleichsam nachhaltiger Fischerei erbeutet hätte. Aber auch, wenn Fischer B ebenfalls versucht eine maximale Menge zu erbeuten steht Fischer A besser dar, als wenn er sich für die nachhaltige Alternative entschieden hätte: er erbeutet zumindest noch wenig und steht nicht mit einer Niete da.

Beide Fischer wählen demnach die vermeintlich maximierende Alternative, überfischen in der Konsequenz die Bestände und stehen mittelfristig mit leeren Händen dar. Obwohl kollektiv gesehen die nachhaltige Alternative optimal wäre, führen individualisiert-rationale Entscheidungen zu einer tragischen Konsequenz.

In empirischen Untersuchungen kann gezeigt werden, dass Individuen sich gleichwohl häufig kooperativ verhalten, selbst wenn keine Wiederholung einer Spielsituation durchgeführt wird. Menschen legen demnach auch Kriterien wie Fairness oder Reziprozität an Ihre Handlungsentscheidungen an.

## 4.2 Strukturierungstheorie und Theorie sozialer Praktiken

In der Soziologie stehen „seit jeher handlungs- und strukturtheoretische Zugänge in Konkurrenz zueinander“ (Brand 2011: 172). Während die einen versuchen, „die Entstehung und strukturelle Verfestigung typischer Muster sozialen Lebens aus der Handlungs- und Interaktionsperspektive individueller Akteure zu erschließen, so versuchen die anderen zu zeigen, wie aus der Eigendynamik institutionell verfestigter struktureller oder systemischer Prozesse spezifische individuelle Handlungs-, Bewertungs- und Interaktionsmuster erwachsen“ (ebd.). Beide Zugänge stellen Alltagserfahrungen der gesellschaftlichen Realität dar. Vermittelnde Ansätze suchen den Dualismus zu überwinden, um damit befriedigende Erklärungen des sozialen Lebens liefern zu können (Brand 2011: 273). Damit geht jedoch regelmäßig auch eine höhere Komplexität des Erklärungsansatzes im Vergleich zu Perspektiven der Mikro- oder Makroebene einher.

In der Erfahrung prägen Handeln und Strukturen die gesellschaftliche Realität

<p>Theorie der Strukturation: Handeln und Struktur bedingen einander vermittelt über soziale Praktiken</p>	<p>So geht die von Anthony Giddens entwickelte Strukturationstheorie (1984, 1984a) von einem Zusammenspiel individueller Handlungen und gesellschaftlicher Strukturen aus: individuelle Akteure und ihre Handlungen reproduzieren (und verändern) gesellschaftliche Strukturen ebenso wie diese Strukturen wiederum Rahmen der individuellen Handlungen darstellen. Dieses Phänomen nennt Giddens die Dualität der Struktur. Der „Ort des Sozialen“ wird dabei weder in individuellen Handlungen, noch in normativen Ordnungen oder kommunikativen Strukturen verankert, sondern in so genannten sozialen Praktiken (siehe unten), die sowohl sozial strukturierend als auch als sozial strukturiert betrachtet werden (Brand 2011).</p>
<p>Handeln und Struktur sind rekursiv aufeinander bezogen</p>	<p>Damit stellt die Strukturationstheorie einen jüngeren Versuch dar, ein grundlegendes, wissenschaftstheoretisches Problem in den Sozialwissenschaften zu lösen: Der Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zueinander. Wie spielen die verschiedenen Teile und das von ihnen gebildete Ganze zusammen? Welche Wechselbeziehung besteht zwischen Struktur und Handlung(en)? Hier lehnt Giddens sowohl Fokussierungen des Individuums (methodologischer Individualismus, siehe 4.1/ Rational Choice) als auch "der Gesellschaft" alleine (methodologischer Kollektivismus, siehe 3.2.1/ Systemtheorie) als einseitig ab. Vielmehr verbindet er beiden Pole im Sinne einer gegenseitigen Bedingtheit, Wechselwirkung und Gleichursprünglichkeit: der Rekursivität von Struktur und Handeln.</p>
<p>Soziale Praktiken bringen das Materielle zurück in die Wissenschaft vom Sozialen</p>	<p>Gleichzeitig bietet der Fokus auf soziale Praktiken als praktisches, auch materielles Tun, eine Möglichkeit ein zweites, grundlegendes Theorieproblem der Soziologie zu lösen: die Wiederverbindung von Gesellschaftlich-Sozialem und Materiellem. So waren biologische, technische oder klimatologische Überlegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Soziologie als spezieller Disziplin des Sozialen ausgeschlossen worden. Ihre Rückverbindung wurde und wird jedoch mit der Umwelt- und Nachhaltigkeitsherausforderung überaus bedeutsam um sozial-ökologische Problemlagen verstehen zu können (Brand 2011).</p>
<p><b>Soziale Praktiken als Schnittstelle zwischen Handeln und Struktur</b></p>	
<p>Soziale Praktiken sind geteilte Routinen mit raum-zeitlicher Kontinuität</p>	<p>Soziale Praktiken sind die Vermittlungsinstanz zwischen Struktur und Akteur bzw. seiner Handlung (Schallnus 2005). Sie sind verfestigte Alltagshandlungen, durch implizites Wissen angeleitet und in körperlichen Routinen verankert (Brand 2011). Reproduzierte Praktiken unterscheidet Giddens von einfachen Handlungen, welche er als beständigen Strom situativer Aktivitäten versteht (1984). Soziale Praktiken sind im Vergleich dazu geordnet und regelhaft und zeigen über Raum und Zeit Kontinuität (Giddens 1976).</p>

Soziale Praktiken entstehen durch Handeln: Orientiert sich eine größere Zahl von Akteuren in Ihrem Handeln regelmäßig an bestimmten sozialen Praktiken, so werden diese sowohl produziert als auch im Fortgang reproduziert. Im umgekehrten Verhältnis geht soziales, aufeinander bezogenes Handeln auf die Existenz sozialer Praktiken als gemeinsamer Orientierungspunkt zurück: die verschiedenen Akteure beziehen sich gemeinsam auf eine soziale Praktik und verstehen einander dadurch. Kontinuität entsteht durch die Orientierung aktueller Handlungen an vorherigen Handlungen auch anderer Akteure. Diese wechselseitige Beziehung von Praktiken und sozialem Handeln nennt Giddens die Rekursivität sozialen Handelns (Giddens 1984). Durch das Aufeinander-bezogen-sein der sozialen Praktiken verschiedener Akteure entsteht wiederum eine Integration der sozialen Systeme.

Soziale Praktiken entstehen durch Handeln – Ihre Existenz gibt dem Handeln wiederum Orientierung: Praktiken sind rekursiv

„Im routinemäßigen Handeln wird das Soziale zugleich „strukturiert“ als auch reproduziert. Umgekehrt ermöglichen und begrenzen Strukturen soziales Handeln“ (Brand 2011: 182). Strukturen sind damit sowohl die Basis als auch das Ergebnis, das Medium als auch das Produkt sozialen Handelns. Als Produkt bestehen sie aus den durch vergangenes Handeln produzierten, reproduzierten und ggf. modifizierten Regeln und Ressourcen und sind Teil institutionalisierter, sozialer Praktiken. Als Basis und Medium organisieren sie zukünftiges Handeln rekursiv (Giddens 1988), d.h. sie geben diesem Orientierung, Rahmung und Bedeutung sowie Grenzen. Strukturation bezeichnet damit letztlich den Prozess des Entstehens, der Reproduktion und der Veränderung von Strukturen (Engl. „structuration“; Giddens 1984: 376).

Strukturen sind Basis, Medium sowie Ergebnis sozialer Praktiken

 Definition: Strukturation

Soziale Strukturen sind in Giddens Verständnis einerseits sinnstiftende bzw. normierende Regeln, zum anderen Ressourcen in Form von Macht und Produktionsmitteln, die es den Akteuren ermöglichen, wirkungsvoll zu handeln. Da soziale Struktur nur in sozialen Praktiken existent werden, müssen sie sowohl im praktischen Bewusstsein Berücksichtigung als auch in körperlichen Handlungen ihren Ausdruck finden.

Bei der Reproduktion der Struktur besteht immer die Möglichkeit zu einer intendierten oder nicht-intendierten Veränderungen (Schalness 2005). Diese entstehen durch Abweichungen des tatsächlichen Handelns von den „regelgerechten“ (strukturadäquaten) Ausführungen der Praktiken, sei es absichtlich oder unabsichtlich. „Wird das abweichende Handeln von einer bedeutenden Anzahl relevanter Akteure wiederum reproduziert, entstehen neue Praktiken und langfristig ändert sich der entsprechende Aspekt von Struktur.“ (Schalness 2005: 61). Damit einhergehend wird eine Erklärung des Entstehens und der Veränderung von materiellen, kulturellen und sozio-ökonomischen Ge-

Strukturen verändern sich, wenn viele Akteure verändert handeln

genständen möglich, welche das alltägliche und routinierte Verhalten bestimmten (Southerton 2009).

### 📌 Beispiel: Mülltrennung

Mit Blick auf eine klassische Umweltfrage, die Mülltrennung, lassen sich die Aussagen der Strukturierungstheorie hinsichtlich des Verhältnisses von Strukturen und handelnden Akteuren konkretisieren. So galten als Beispiel Altpapier und Plastikmüll lange Zeit als Abfall, es gehörte zu den Handlungsroutinen beide Stoffe gemeinsam mit dem Hausmüll zu entsorgen. Die gegebenen Strukturen der Müllentsorgung ermöglichten gleichzeitig keine separate Entsorgung – Papier und Plastik wurden letztlich mit dem übrigen Hausmüll deponiert oder verbrannt. Mit Veränderung des ökologischen Bewusstseins und der ökonomischen Rentabilität der (Wieder-)Verwertung von Papier und Plastik entstanden Veränderungen sowohl auf der Ebene der Routinen (Mülltrennung wird in Deutschland standardmäßig von vielen Privathaushalten durchgeführt) als auch an der Struktur (Mülltrennung wurde über getrennte Systeme möglich, Wege ökonomischer Verwertung etablierten sich). Die kontinuierliche Mülltrennung der Haushalte ermöglicht eine ebenso kontinuierliche ökonomische Verwertung bzw. das Recycling. Strukturen sind damit einerseits Rahmenbedingungen der Handlungsroutinen wie deren Produkt als auch Medium. Die Rekursivität von Struktur und Handlung macht klar, dass Strukturen immer nur Ausdruck gewohnter Handlungen sind: sie hätten auch anders entstehen können und können verändert werden, wenn viele Akteure ihr Verhalten verändern.

### **Akteur, Handlung und Struktur**

Akteure handeln  
bewusst und  
reflexiv – sie sind  
pragmatisch,  
können ihr  
Handeln jedoch  
auch  
begründen

Die handelnden Akteure sind nach Giddens (1997: 36) dabei in der Lage „zu verstehen, was sie tun, während sie es tun“: sie sind selbstbewusst und selbstreflexiv. Soziale Praktiken werden dabei von einem praktischen Bewusstsein geleitet, überwacht und den jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst (Brand 2011). Neben diesem praktischen Bewusstsein kennt Giddens noch das diskursive Bewusstsein als das was „die Akteure über soziale Zusammenhänge, einschließlich ihres eigenen Handelns sagen oder verbal ausdrücken können“ (ebd.: 429).

Unbewusste  
Motive liegen  
allen zu Grunde

Daneben besteht eine Ebene der unbewussten Motive, auf der zum Beispiel ein Sicherheitsbestreben verortet ist. Die Abbildung 5 (Stratifikationsmodell; von Englisch stratification, in etwa: Schichtmodell oder Mehrebenenmodell), zeigt, wie die verschiedenen Ebenen die Handlungen der Akteure beeinflussen.

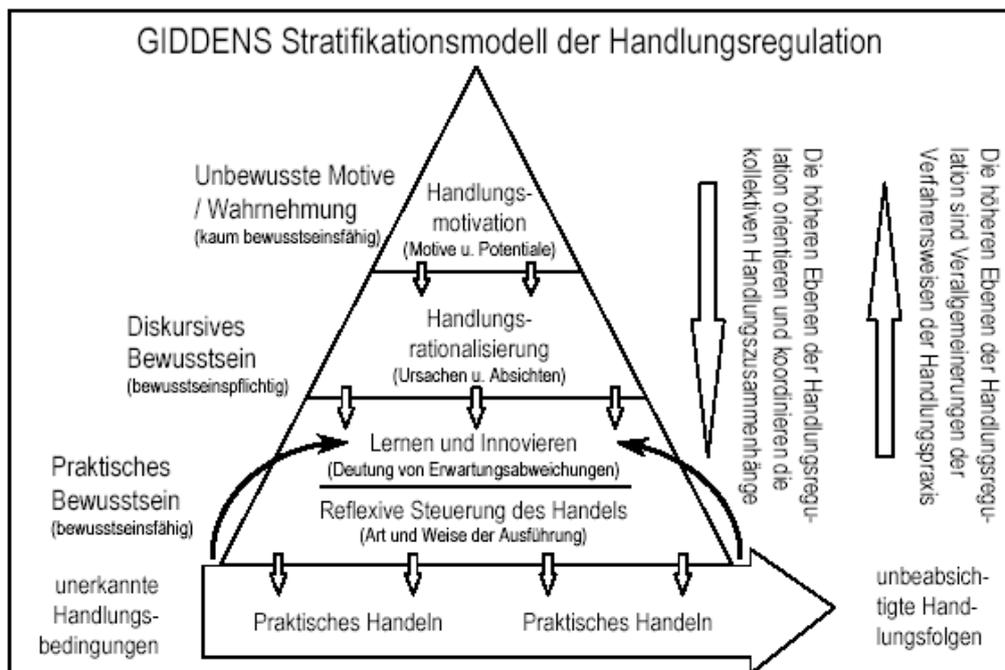


Abbildung 5: Stratifikationsmodell nach Giddens (vgl. Carle 2000: 25)

Während die unbewussten Motive die grundsätzliche Handlungsmotivation bestimmen, müssen diese auf den anderen Ebenen konkretisiert und rationalisiert, also begründet werden. Durch die innere Begründung und Konkretisierung entstehen Ursachen und Handlungsabsichten, welche in praktische Handlungen übersetzt werden. Die Folgen der Handlung werden wiederum reflektiert, Lernen und Innovationen sind möglich.

Sowohl Motive können unbewusst als auch Handlungsfolgen unbeabsichtigt sein, welche einen gewissen „Nichtwissen“ und damit eine Unsicherheit über zukünftige Entwicklungen in das Modell einbringt. Routiniertes praktisches Handeln, als etwas „was gewohnheitsmäßig getan wird“ (Giddens 1997: 36), ist zentral für das Entstehen sozialer Praktiken. Neues entsteht, indem Handlungen absichtlich oder unabsichtlich von Routinen abweichen, von anderen Akteuren geteilt werden und wiederholt werden. Dieses kann auch als reflexiver, absichtsvoller Prozess stattfinden. Im Allgemeinen ist sozialer Wandel jedoch ein weitgehend ungesteuerter Prozess der Dynamik sozialer Praktiken, ihrer Nebenfolgen und ihres Zusammenspiels (Brand 2011).

Soziale Praktiken können bewusst verändert werden, regelmäßig geschieht Veränderung jedoch ungesteuert

Kommunikation und damit auch journalistische Arbeit spielt in der Strukturierungstheorie und im Stratifikationsmodell von Giddens an verschiedenen Stellen eine Rolle. Ganz konkret auf der Ebene der individuellen Akteure, wenn diese ihre Handlungen deuten, über Ergebnisse der Handlungen reflektieren und neue Handlungen entwickelt werden (Lernen und Innovation). Diese Prozesse sind dabei sozialer Natur, das bedeutet sie finden durch Kommunikation mit

anderen statt und können durch diese beeinflusst werden. Dabei kann es sich einerseits um die Deutung unbeabsichtigter Entwicklungen und Handlungsfolgen handeln, aber auch um die bewusst herbeigeführter.

Auch auf gesellschaftlicher Ebene spielt die kommunikative Deutung eine wichtige Rolle. Wandeln sich die gemeinsamen Bedeutungszuschreibungen von routinierten Handlungen, so entstehen neue gesellschaftliche Strukturen. Diese Strukturen rahmen wiederum zukünftige Handlungen und definieren die Bedeutung welche ihnen zugeschrieben wird. Damit kann Kommunikation als eine zentrale Ursache für die Entwicklung neuer sozialer Praktiken und neuer gesellschaftlicher Strukturen angesehen werden.

### Die Theorie Sozialer Praktiken in der Analyse gesellschaftlicher Veränderungen<sup>9</sup>

Die Theorie sozialer Praktiken, welche ursprünglich Teil der Theorie der Strukturierung von Giddens war, wurde von anderen Wissenschaftlern aufgegriffen und weiterentwickelt (u.a. Schatzki 1996, Reckwitz 2002). Besonders Shove (2003) und Warde (2005) haben darauf zahlreiche Studien im Feld der nachhaltigen Konsumforschung unternommen.

Zentrale Annahme ist: individuelle Handlungen sind eingebettet in soziale Praktiken

Ausgehend von der zentralen Annahme der Einbettung individueller Handlungen in gesellschaftlich geteilte Praktiken untersuchen sie soziale Praktiken im Detail. Als konstitutive Elemente sozialer Praktiken sehen sie drei Aspekte: Bedeutung („Meaning“), Materie/ Dinge („Material“) und Fähigkeiten („Skills“) (siehe Abbildung 6). Soziale Praktiken, wie Essen, Kochen oder Reisen, sind demnach beispielsweise charakterisiert durch bestimmte damit verbundene Gegenstände, individuelle Fähigkeiten und geteilte Bedeutungszuschreibungen.

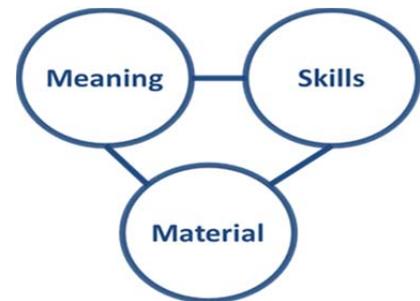


Abb. 6: Drei Elemente sozialer Praktiken (in Anlehnung an Shove 2003)

Gesellschaftliche Entwicklungen können als eine Ko-Evolution der Bestimmungsfaktoren dieser drei Aspekte verstanden werden. Materielle Veränderungen (beispielsweise bei Konsumgegenständen, wie Autos) werden so durch technische Innovationen, veränderte sozio-ökonomischen Bedingungen (beispielsweise Entwicklung der sozialen Marktwirtschaft), und organisationale

<sup>9</sup> Die nachfolgende Darstellung ist eine fokussierte und grundlegend überarbeitete Übersetzung von Rauschmayer et al. (2013)

und institutionelle Veränderungen (Entstehen von Großunternehmen, Subventionierung von Autoherstellern) erklärt. Zum Verständnis der Entwicklung von Bedeutungszuschreibungen und Fähigkeiten die mit einer sozialen Praktik verbunden sind, werden die Entwicklungen von individuellen und kollektiven Werten, Moral, Lebensstilen, Sozialkapital sowie körperlichen Handlungen, Gefühlen und Wissen betrachtet (Shove et al. 2012).

Shove (2012) verdeutlicht dieses komplexe Bild durch eine Illustration: das Skateboarden. Skateboarden kann beschrieben werden als Zusammenspiel von Materie (Skateboard, Strassen), Fähigkeiten (Tricks ausführen können, um Regeln des Skateboardens wissen) und Bedeutung (für Skater, für Außenstehende). Skaten kann einerseits als aus diesem Zusammenspiel resultierende Einheit umrissen werden, gleichzeitig existiert es durch Tun, durch Performance. Die einzelnen Skater sind einerseits Träger der sozialen Praxis des Skatens, gleichzeitig ist die soziale Praxis transindividuell, Skater sind nur Träger einer geteilten Praxis. Eine Transformation des Skateboardens wie sie in den letzten Jahrzehnten mehrfach auftrat (von Surfboards mit Rädern zu Skateparks zum gegenwärtigen Straßenskatens und Longboards) involvierte jedes Mal eine Veränderung von Materie, Fähigkeiten und Bedeutungszuschreibung.

 Beispiel:  
Skateboarden

In übertragener Form kann die Theorie sozialer Praktiken helfen, nachhaltige Entwicklung als tiefgreifenden Wandel zu analysieren – jenseits von technischen Innovationen hin zu einer vertieften sozio-technischen Betrachtung der Gesellschaft.

Das Konzept sozialer Praktiken hilft gesellschaftliche Veränderungen zu verstehen

Die Theorie sozialer Praktiken ist, ebenso wie die Strukturationstheorie, in ihrer empirischen Anwendung vielschichtig, komplex und nicht von kompliziert oder mehrdeutig zu sprechen. Einerseits sind soziale Praktiken als Analyseobjekt breit gefasst: definitionsgemäß sind sie in einer Gesellschaft weder überall gleichermaßen vertreten, noch identisch bei verschiedenen Individuen noch herrscht Konsens über die geteilten Praktiken. Für Fallstudien ist dabei die konkrete Definition und Abgrenzung von sozialen Praktiken problematisch.

In der konkreten Anwendung gibt es viele Unterschiede: soziale Praktiken sind ein vielschichtiges Konstrukt

Wie Reckwitz (2002) schreibt, existieren Praktiken als vorläufige aber erkennbare Einheiten aus erkennbaren Konventionen, Deutungen und Bildern (Bedeutung), Gegenständen und bestimmten Formen von Fähigkeiten. Diese Definition macht eine konkrete Bestimmung und Kategorisierung dessen, was eine Praktik konkret ist nicht gerade leicht. Es bestehen letztlich eine Reihe unterschiedlicher Ansätze wie das Konzept sozialer Praktiken wissenschaftlich nutzbar gemacht werden kann: Spaargaren (2003) und Southerton et al. (2004) nutzen beispielsweise breite Kategorien sozialer Praktiken, wie Essen,

Schlafen oder Bewegen. Andere nutzen zwar Praktiken als Heuristik, betrachten dann aber alternative Phänomene (wie Vegetarismus, gemeinschaftliches Leihen und Tauschen).

Während soziale Praktiken also einerseits ein breites Basiskonzept sind, mit dem die Komplexität „des Sozialen“ eingefangen werden kann oder soll, ist dafür andererseits sowohl eine Konkretisierung und Operationalisierung notwendig und deren empirischer Gehalt im Einzelfall zu prüfen.

## Reflektion

### Reflektionsfragen zu Kapitel 4

Auf welche Aspekte macht die Rational Choice Theorie aufmerksam, wenn es um die Gründe für umweltfreundliches oder nachhaltiges Verhalten geht?

Auf welche Art können diese Einsichten in der Kommunikation über Nachhaltigkeit, am Beispiel von Konsumententscheidungen, zu einer Steigerung von nachhaltigen Verhalten genutzt werden?

Welche Auswege, beispielsweise aus dem Dilemma öffentlicher Güter, zeigt die Rational-Choice Perspektive auf?

Welche Rolle können Pioniere nachhaltigen Verhaltens nach Logik von Rational Choice (Stichwort: Maximierung von sozialer Anerkennung) zur Verbesserung des Nutzens von nachhaltigem Verhalten bei Konsumenten beitragen? Sollte dies journalistisch genutzt werden?

Auf welche Weise ist laut der Strukturationstheorie Veränderung von nicht nachhaltiger Nutzung der Natur durch die Gesellschaft möglich?

In wie fern handelt es sich bei der Theorie sozialer Praktiken um einen intermediären Ansatz der Mesoebene?

## Literaturtipps

Frey, B. (1990): Ökonomie der Sozialwissenschaft. Die Anwendung der Ökonomie auf neue Gebiete. München. S.2-19

Frey, B. & Bohnet, I. (1996): Tragik der Allmende. Einsicht, Perversion und Überwindung. In: Dieckmann, A. & Jaeger, C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen. S. 292-307

Shove, E. (2010): Beyond the ABC. Climate change policy and theories of social change Environment and Planning A 42, 1273 – 1285, doi: 10.1068/a42282.

---

Shove, E., Pantzar, M., Watson, M. (2012): The dynamics of social practice. Everyday life and how it changes. Sage Publications.  
Kapitel 1/ Introduction

## 5 Zusammenschau

Die nachfolgende Tabelle zeigt die in den vorherigen Kapiteln vorgestellten Theorien und Ansätze im Überblick. Dabei werden Kerncharakteristika der verschiedenen Ansätze zusammengefasst: Auf welcher Betrachtungsebene setzt die Theorie an (Mikro-, Makroebene oder vermittelnder Ansatz)? Welches sind die zentralen Betrachtungsgegenstände? Von welchen Grundannahmen geht die jeweilige Theorie aus? Mit welchen anderen Theorien ist eine Theorie verwandt und/ oder potentiell kombinierbar? Und: Wie lässt sich die Theorie für Nachhaltigkeitskommunikation und für journalistische Beiträge im Themenfeld Nachhaltigkeit nutzen? Dabei wird deutlich, dass das Verständnis von individuellem und kollektivem Verhalten kein einfaches Unterfangen ist, es keine Blaupausen gibt und keine großen Theorien, die Verhalten und Gesellschaft umfassend und widerspruchsfrei erklären. Gleichzeitig besteht jedoch auch keine Beliebigkeit in der Erklärung, sondern es gibt eine Reihe von anerkannten, empirisch gehaltvollen und praktisch angewandten Ansätzen und Theorien. Je nach genauer Zielsetzung und Betrachtungsgegenstand sind dann unterschiedliche Ansätze einschlägig. Oder anders ausgedrückt, jeder der vorgestellten Ansätze hat seine Stärken und Schwächen und trägt seinen Teil zum Verständnis menschlichen Verhaltens im Themenfeld Nachhaltigkeit bei.

**Tabelle 1: Übersicht der vorgestellten Ansätze.**

Theorie/ Ansatz	Betrachtungsebene	Betrachtungsgegenstand/ Zentrale Variablen	Grundannahmen	Bezüge zu/ Ver- wandtschaft mit an- deren Ansätzen	Nutzungsansätze für die Nachhaltigkeits- kommunikation
Theorie geplanten Verhaltens (TgV)	Mikro: Individuum	(Individuelles) Verhalten, Ver- haltensabsicht, Verhaltenskon- trolle, Einstellungen Soziale Normen (Verhaltens-	Absicht als zentraler Prädiktor des Verhaltens; Einstellungen, Normen und Kontrolle beein- flussen die Absicht, (rationale)	Absicht und Normen auch in NAT wichtig; kann mit RC verbunden werden	Zeigt Bedeutung von Einstel- lungen, Erwartungen und kon- kreter Verhaltenskontrolle für individuell nachhaltiges Verhal-

		erwartungen anderer)	Kosten-Nutzen-Abwägung		ten
Norm-Aktivations-Theorie (NAT)	Mikro: Individuum	(Individuelles) Verhalten, ethische, soziale und persönliche Normen, (Problem-) Bewusstsein, Verhaltenskontrolle	Verhalten versucht, normativen Erwartungen anderer sowie eigenen normativen Ansichten zu entsprechen; nachhaltiges Verhalten als norm-adäquates, pro-soziales Verhalten, Verhaltenskontrolle und Kosten/Nutzen Abwägungen beeinflussen die Umsetzung	Absicht und Normen auch in TgV wichtig, aber differenziertere Bedeutung von Normen, kann mit erweiterten RC Ansätzen verbunden werden, hat Parallelen zu Milieuanätzen	Erklärt Bedeutung von Verantwortung und Normen für nachhaltiges Verhalten; Zeigt Ansätze, wie nachhaltiges Verhalten als norm-adäquates Verhalten motiviert werden kann
Systemtheorie (SyT)	Makro: Gesellschaft	Gesellschaftssystem/ Subsysteme	Fragmentierung der Gesellschaft in Subsysteme durch funktionale Arbeitsteilung, Subsysteme haben partielle Eigenlogik und Kommunikationscodes, Verständigung und Koordination zwischen Subsystemen ist eingeschränkt	Ggf. zur Strukturierungstheorie zur Erklärung der Funktionsweise von Strukturen, ggf. zum Konstruktivismus mit Blick auf die Eigenlogik der Wahrnehmung/ Kommunikation	Macht auf Grenzen politischer Steuerung aufmerksam, zeigt Eigenlogiken und Kommunikationscodes von Subsystemen auf
Ansatz der Lebensstile und sozialen Milieus	Makro: Gesellschaft	Lebensstile (Art des alltäglichen Lebens) und soziale Milieus (ähnliche Gruppen der Gesellschaft nach Grundhaltungen/ Werten sowie sozio-ökonomischer Situation)	Individualisierte Gesellschaften zeigen vielfältige Lebensstile die von Grundhaltungen und Lebenssituationen geprägt sind, ähnliche Lebensstile können zu Milieus zusammengefasst werden	Ggf. Verbindung von Lebensstilen und sozialen Praktiken (Stile und Milieus zeigen bestimmte Praktiken), ggf. Verbindung zu NAT über Werte	Zeigen Gruppen ähnlicher Werte, Lebenssituationen und Alltagsgestaltung auf, hilfreich für adressatengerechte Kommunikation; helfen (Konsum-) Trends zu erklären
Rational Choice (RC)	Makro-Mikro-Makro	Individuelles Verhalten aggregiert zu gesellschaftlicher Wirkung (bspw. CO2 Ausstoß als Aggregat des Verhaltens individueller und korporativer Akteure)	Individuen entscheiden rational über Verhalten, sie maximieren ihren Nutzen auf Basis von Präferenzen, aggregiertes individuelles Verhalten erklärt gesellschaftliche Phänomene,	Ggf. Verbindung zur TgV und NAT über Kosten-Nutzen-Analyse und intentionales Verhalten	Zeigt, dass sich nachhaltiges Verhalten „rechnen“ sollte, macht auf unbeabsichtigte Nebenfolgen rationalen Entscheidens aufmerksam

			Umweltprobleme als unbeabsichtigte Nebenfolgen individuell rationalen Entscheidens (Kollektive Güter/ Allmendeklemme)		
Strukturationstheorie (StT)/ Theorie sozialer Praktiken (TsP)	Mesoebene	Routinierte, geteilte soziale Praktiken als Verbindung von Artefakten, Fähigkeiten und Bedeutungszuschreibungen, Zusammenspiel Handlung/ Akteur und gesellschaftliche Struktur	Handeln und Strukturen bedingen sich gegenseitig: Handeln reproduziert Struktur, Struktur ermöglicht handeln, routinierte soziale Praktiken sind ein Medium dieser gegenseitigen Bedingtheit	Ggf. zu Lebensstilen/ Milieus über geteilte Praktiken, ggf. zur Systemtheorie bzgl. Des Entstehens von Strukturen	Erklärt, wie Handeln und Struktur sich gegenseitig bedingen, zeigt Grenzen einseitiger Betrachtungen auf (Makro oder Mikro), Verweist auf komplexe politische Steuerungsmechanismen, Erklärt die Evolution sozialer Praktiken bspw. im Bereich Konsum

## Literaturverzeichnis

- Aarts, H. (1996): Habit and Decision Making: The Case of Travel Mode Choice. Unpublished PhD Dissertation Katholieke Universiteit Nijmegen, The Netherlands.
- Ajzen, I. (1985): From intentions to actions. A theory of planned behavior. In: Kuhl, J; Beckmann, J (Hrsg.): Action control: From cognition to behavior. S.11-39. Heidelberg.
- Ajzen, I. (1988): Attitudes personality and behavior. Chicago.
- Ajzen, I.; Fishbein, M. (1977): Attitude-behavior-relations: A theoretical analysis and review of empirical research. Psychological Bulletin, 84,888-918
- Ajzen, I. (1991): The theory of planned behaviour. Some unresolved issues. Organizational Behaviour and Human Decision Processes 50: 179-211.
- Aronson, E. Wilson, T. Akert, R (2008): Sozialpsychologie. Pearson Studium. 6. Auflage 2008.
- Bagozzi, R.; Yi, Y. (1989): The degree of intention formation as a moderator at the attitude-behavior relationship. Social Psychology Quaterly, 52, 266-279.
- Becker, R. (2009a): Bildungssoziologie – Was sie ist, was sie will, was sie kann. In: Becker, R. (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-34.
- Best, H. (2011): Methodische Herausforderungen: Umweltbewusstsein, Feldexperimente und die Analyse umweltbezogener Entscheidungen. In: Gross, M. (Hrsg.): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden 240-258.
- BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit / UBA – Umweltbundesamt (Hrsg.; 2010): Umweltbewusstsein in Deutschland 2010. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau.
- BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit / UBA – Umweltbundesamt (Hrsg.; 2010): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau. Online unter: <http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2012>
- Brand, K.-W. (2007): Nachhaltigkeitskommunikation: eine soziologische Perspektive. In: Michelsen, G.; Godemann, J. (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München: 151-161.
- Brand, K.-W. (2011): Umweltsoziologie und der praxistheoretische Zugang. In: Gross, Matthias (Hrsg.): Handbuch Umweltsoziologie. . Wiesbaden. S.173-198.
- Coleman, J. (1991): Grundlagen der Sozialtheorie, Band 1: Handlungen und Handlungssysteme. München, Kap. 1, S. 1-32.
- Carle, U. (2000): Was bewegt die Schule? Internationale Bilanz, praktische Erfahrungen, neue systemische Möglichkeiten für Schulreform, Lehrerbildung, Schulentwicklung und Qualitätssteigerung, Baltmannsweiler.
- Hans-Hermann Dubben/Hans-Peter Beck-Bornholdt (2001) Der Hund, der Eier legt . Rowohlt. Reinbek.

- Diekmann, Andreas/Jäger, Carlo C. (Hrsg.; 1996): Umweltsoziologie, Sonderheft 36/1996 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen.
- Dunlap, R. Van Liere, K. (1978): The „new environmental paradigm“. The Journal of Environmental Education, 9, S. 10-19.
- Fietkau, Hans-Joachim/Kessel, Hans (Hrsg.; 1981): Umweltlernen. Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewußtseins: Modelle, Erfahrungen. Königstein/ Taunus (Hein).
- Fietkau, Hans-Joachim (1992): Umweltpsychologie. In: Asanger, Roland; Wenninger, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim. S. 808-812.
- Fishbein; M. & Ajzen, I (1975): Belief, Attitude, Intention and Behavior, Reading, MA: Addison-Wesley.
- Esser, H. (1996): Soziologie. Allgemeine Grundlagen, 2., durchgesehene Auflage, Frankfurt am Main 1996
- Fishbein, M. & Ajzen, I. (1975): Belief, Attitude, Intention, and Behavior: An Introduction to Theory and Research. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Fuhrer, U. & Wölfling, S. (1997): Von den Sozialen Grundlagen des Umweltbewusstseins Zum Verantwortlichen Umwelthandeln. die Sozialpsychologische Dimension Globaler Umweltproblematik. Bern: Hans Huber.
- Foppa, K. (1989): Grundlagen einer Ipsativen Theorie des Handelns. Unpublished manuscript. Institute of Psychology, Bern University, Switzerland.
- Geels, Frank (2005): Technological Transitions and System Innovations. A Co-Evolutionary and Socio-Technical Analysis. Cheltenham.
- Giddens, Anthony (1984): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankfurt am Main 1984, S. 51-90.
- Gross, M. (Hrsg; 2011): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden.
- Grunenberg, Heiko (2011): Umweltsoziologie [Lehrbrief]. Universität Rostock (Hg.), Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung.
- Grunenberg, Heiko/Kuckartz, Udo (2007): Umweltbewusstsein. Empirische Erkenntnisse und Konsequenzen für die Nachhaltigkeitskommunikation. In: MICHELSEN, Gerd/GODEMANN, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München (Ökom Verlag): S. 197-208.
- Grunwald, Armin (2009): Konzepte nachhaltiger Entwicklung vergleichen – aber wie? Diskursebenen und Vergleichsmaßstäbe. In: Von Egan-Krieger, Tanja/ Schultz, Julia/Pratap Thapa, Philipp/Voget, Lieske (Hrsg.): Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit: Ausbau, Anwendung und Kritik. Marburg (Metropolis-Verlag): S. 41-64.
- Grundwald (2010). Wider die Privatisierung.
- Haller, Max (2003): Soziologische Theorie im systematisch-kritischen Vergleich. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Hoyos, Carl Graf (1992): Angewandte Psychologie. In: Asanger, Roland; Wenninger, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim. S. 25-33.

- Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft: Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven (Eggenkamp).
- Heinrichs, Harald (2007): Kultur-Evolution: Partizipation und Nachhaltigkeit. In: Michelsen, Gerd/ Godemann, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München (Ökom Verlag): S. 715-726.
- Hardin, Garret (1968): The tragedy of the commons. *Science* 162: 1243-1248.
- Henecka, H. (2009): Grundkurs Soziologie. 9. Aufl. Konstanz.
- Hopper, J. & Nielsen, J. (1991): Recycling as altruistic behavior: normative and behavioral strategies to expand participation in a community recycling program. *Environment and Behavior* 23(2): 195-220.
- Hunecke, M. Blöbaum, A. Matthies, E., & Höger, R. 2001. Responsibility and environment. ecological norm orientation and external factors in the domain of travel mode choice behavior. *Environment and Behavior* 33(6): 830-852.
- Jahn, Thomas/Schramm, Engelbert (2006): 2.1 Wissenschaft und Gesellschaft. In: BECKER, Egon/JAHN, Thomas (Hrsg.), Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt/Main (Campus): 96-109.
- Joireman, J. A.; Lasane, T. P.; Bennett, J.; Richards, D.; Solaimani, S. (2001): Integrating social value orientation and the consideration of future consequences within the extended norm activation model of proenvironmental behaviour. *British Journal of Social Psychology* 40: 133-155.
- Kaufmann-Hayoz, R.; Bruppacher, S.; Harms, S.; Thiemann, K. (2010): Einfluss und beeinflussung externer Bedingungen umweltschützenden Handelns. In E. Lantermann & V. Linneweber (Hrsg.), *Enzyklopädie der Umweltpsychologie: Grundlagen, Paradigmen und Methoden der Umweltpsychologie*. pp. 721-757. Göttingen: Hogrefe-Verlag.
- Kaufmann-Hayoz, R.; Bamberg, S.; Defila, R.; Dehmel, C.; Di Giulio, A.; Jaeger-Erben, M.; Matthies, E.; Sunderer, G.; Zundel, S. (2012): Theoretical perspectives on consumer behavior: attempt at establishing an order to the theories. In R. Defila, A. Di Giulio, & R. Kaufmann-Hayoz. (Eds.), *The Nature of Sustainable Consumption and How to Achieve It*. pp. 81-112. München: Oekom Verlag.
- Klöckner, C. & Matthies, E. (2004): How habits interfere with norm-directed behavior: a normative decision-making model for travel mode choice. *Journal of Environmental Psychology* 24(3): 319-327.
- Kopfmüller, Jürgen; Brandl, Volker; Jörissen, Juliane; Paetau, Michael; Banse, Gerhard; Coenen, Reinhard; Grunwald, Armin (Hrsg.; 2001): Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet: konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren. Berlin (Edition Sigma).
- Kromrey, Helmut (2009): Empirische Sozialforschung. UTB.
- Kunz, Volker (2004): Rational Choice. Frankfurt/M.-New York. Campus Verlag. KRUSE, Lenelis (2007): Nachhaltigkeitskommunikation und mehr: die Perspektive der Psychologie. In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München (Ökom Verlag): 111-122.

- Lange, Hellmuth (2007): Lebensstile – Der sanfte Weg zu mehr Nachhaltigkeit? In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München (Oekom Verlag): 162-174
- Luhmann, Niklas (1986): Ökologische Kommunikation, Opladen (Westdeutscher Verlag)
- Luhmann, Niklas (1990): Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf die ökologische Gefährdung einstellen? 3. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1995): Interventionen in die Umwelt? Die Gesellschaft kann nur kommunizieren. In: De Haan, Gerhard (Hrsg.): Umweltbewusstsein und Massenmedien. Perspektiven ökologischer Kommunikation, Berlin. Akademie Verlag. S. 37-45.
- Liebe, Ulf & Preisendörfer, Peter (2011): Umweltsoziologie und Rational-Choice-Theorie. 221-239. In: Gross, M. (Hrsg.): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden
- Matthies, E. & Homburg, A. (2001): Umweltpsychologie. (Environmental Psychology) In F. Müller-Rommel (Ed.), Studium der Umweltwissenschaften. Bd. 2: Sozial- und Erziehungswissenschaften. pp.95-124 Berlin: Springer (in German).
- Matthies, E.; Homberger, I.; Matthäus, S.; Engelke, P. & Moczek, N. (2004): Lokale Agenda: Prozesse Psychologisch Steuern. (Local Agenda: Guiding Processes Psychologically) Lengerich: Pabst Science (in German).
- Matthies, Ellen (2005): Wie können PsychologInnen ihr Wissen besser an die PraktikerIn bringen? Vorschlag eines neuen integrativen Einflusschemas umweltgerechten Alltagshandelns. In: Umweltpsychologie, 9. Jg., Heft 1: 62-81.
- Michelsen, Gerd (2007): Nachhaltigkeitskommunikation: Verständnis – Entwicklung – Perspektiven. In: Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München (Oekom Verlag): 25-41.
- Osbaldiston, R. & Schott, J. 2012): Environmental sustainability and behavioral science: meta-analysis of proenvironmental behavior experiments. Environment and Behavior 44:257–299.
- Ostrom, Elinor (1990): Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Preisendörfer, P & Franzen, A (1996): Der schöne Schein des Umweltbewusstseins. In: Dieckmann, A % Jäger, C. (Hrsg.): Umweltsoziologie, Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen, Westdeutscher Verlag. S. 219-244.
- Rat der Sachverständigen für Umweltfragen (1978): Umweltgutachten 1978. Bonn: Deutscher Bundestag. Drucksache 8/1978.
- Rauschmayer, Felix; Bauler, Tom; Schöpke, Niko (2013): Towards a governance of sustainability transitions: Giving place to individuals. In: SCORAI Europe Workshop Proceedings: Pathways, Scenarios and Backcasting for Low Carbon and Sustainable Lifestyles. S. 97-121.
- Reckwitz, A. (2002): Toward a theory of social practices. A development in culturalist theorizing. European Journal of Social Theory 5, 243-263.
- Röpke, I. (2009): Theories of practice – New inspiration for ecological economic studies on consumption. Ecological Economics 68, 2490-2497.

- Rieckmann, Marco (2013): Nachhaltigkeitskommunikation [unveröffentlichter Lehrbrief]. Universität Rostock, Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung (Hrsg.)
- Rubinstein, Ariel 1998: *Modelling Bounded Rationality*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Schallnus, Ricarda (2005): *Mitarbeiterqualifizierung und Wissensnutzung in Konzernen und Unternehmensnetzwerken. Eine Prozessanalyse mit erklärten Beispielen aus der IT-Branche* Inaugural-Dissertation am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin. Online: [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000002158](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000002158)
- Scheule, Rupert (2004): Keine Angst vor Rational Choice. *Theologie der Gegenwart (ThG)*, 47. Jg. (2004), Nr. 1, 32-49.
- Schäpke, Niko; Rauschmayer, Felix (2014): Going beyond efficiency: including altruistic motives in behavioral models for sustainability transitions to address sufficiency. In: *Sustainability: Science, Practice and Policy*. 10/1, S. 29-44.
- Schäpke, Niko; Rauschmayer, Felix (2012): *InContext: Foundations of a common approach. Project report — Systematic Reflection and Theory Building — Protocol/ Handbook on Common Approach*. Online: [http://incontext-fp7.eu/sites/default/files/D2.1\\_Common%20Approach\\_0.pdf](http://incontext-fp7.eu/sites/default/files/D2.1_Common%20Approach_0.pdf).
- Schatzki, T.R. (1996): *Social Practices: A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Schwartz, S. (1977): Normative influences on altruism. In L. Berkowitz, L. (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology*. pp. 221–279. New York: Academic Press.
- Schwartz, S. & Howard, J. (1981): A normative decision-making model of altruism. In J. Rushton & R. Sorrentino (Eds.), *Altruism and Helping Behavior*. pp. 189–211. Hillsdale, NY: Erlbaum.
- Shove, E., (2003): *Comfort, Cleanliness and Convenience: the social organization of normality*. Berg.
- Shove, E.; Pantzar, M.; Watson, M., (2012): *The dynamics of social practice. Everyday life and how it changes*. Sage Publications.
- Simon, K. (2011): Systemtheorie und Umweltsysteme. In: Gross, M. (Hrsg.): *Handbuch Umweltsoziologie*. Wiesbaden. S. 121-139.
- Simon, Herbert (1979): Rational Decision Making in Business Organisations. *American Economic Review* 69 (4): 493:513.
- Simon, Fritz (2011): *Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus*. Heidelberg.
- SINUS (2013): *Die Sinus-Milieus in Deutschland 2013*. Online: <http://www.sinus-institut.de> (Stand: 30. September 2013)
- Spaargaren, G., (2003): Sustainable consumption: a theoretical environmental policy perspective. *Society and Natural Resources*, 16 (8): 687–701.
- Southerton, D.; Chappels, H.; van Vliet, B. (2004): *Sustainable Consumption: The Implications of Changing Infrastructures of Provision*, Cheltenham: Edward Elgar.
- Stern, P.; Dietz, T.; Gregory, T.; Guagnano, A. & Kalof, L. (1999): A value-belief-norm theory of support for social movements: the case of environmentalism. *Human Ecology Review* 6(2): 81–98.

- Steg, L. & Vlek, C. (2009): Encouraging pro-environmental behavior: an integrative review and research agenda. *Journal of Environmental Psychology* 29(3): 309–317.
- Stoltenberg, Ute (2007): Gesellschaftliches Lernen und Partizipation. In: Jonuschat, Helga; Baranek, Elke; Behrend, Maria; Dietz, Kristina/Schluß-Meier, Bianca; Walk, Heike; Zehm, Andreas (Hrsg.): *Partizipation und Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung*. München (Oekom Verlag): 54-66.
- Triandis, H. (1977): *Interpersonal Behavior*. Monterey, California: Brooks/Cole.
- Triandis, H. (1980): Values, attitudes, and interpersonal behavior. In: Howe, H.; Page, M (Hgs.): *Nebraska Symposium on Motivation, 1979*, 195-259.
- Warde, Alan (2005): Consumption and Theories of Practice. *Journal of Consumer Culture* 5, 131-153.
- Weber, Max (1920): *Wirtschaft und Gesellschaft*.
- WBGU - German Advisory Council on Global Change, (2011): *World in Transition - A Social Contract for Sustainability*. WBGU, Berlin.
- Wesely, Julia; Feiner, Georg; Omann, Ines; Schöpke, Niko (2013): Transition management as an approach to deal with climate change. In: *Proceedings of Transformation in a Changing Climate, 19-21 June 2013, Oslo, Norway*. University of Oslo. Interactive. S. 43-52.
- Ziemann, Andreas (2007): *Kommunikation der Nachhaltigkeit. Eine Kommunikationstheoretische Fundierung*. In: Michelsen, Gerd, Godemann, Jasmin (Hrsg.): *Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis*. München (Oekom Verlag): 123-133.
- Zimbardo, Philipp & Gerrig, Richard (2004): *Psychologie*. Pearson Studium.